

Sudetenpost



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SÖDe)

7. Jahrgang

3. Juni 1961

folge 11

Für uns: 100 Millionen DM

250 Millionen deutscher Gesamtbeitrag — 140 Millionen für politische Opfer und Sozialversicherung

Am 29. Juni werden in Wien die Verhandlungen zwischen österreichischen und bundesrepublikanischen Stellen über einen deutschen Beitrag zu den österreichischen Entschädigungsgesetzen wieder aufgenommen. Auf beiden Seiten rechnet man diesmal mit einer positiven Beendigung der Gespräche und damit, daß die entsprechenden Vereinbarungen nach einer Besprechung der Finanz- und Außenminister der beiden Länder am 12. und 13. Juni in Bad Kreuznach unterzeichnet werden können. Nach dem augenblicklichen Stand der Dinge scheint sich eine Übereinkunft auf der Basis von 250 Millionen DM anzubahnen, die Deutschland für eine österreichische Gesetzesregelung zuzuschließen hätte. Diese Leistung setzt allerdings voraus, daß sich die österreichische Regierung zu einem gleich hohen Finanzbeitrag und zu einer baldigen Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes verpflichtet.

Die Verhandlungen sind dadurch wieder in Gang gekommen, daß der Staatssekretär im Bonner Bundesfinanzministerium, Hettlage, in der zweiten Mai-Hälfte einen Besuch in Wien machte, bei dem zunächst die Ministerzusammenkunft in Bad Kreuznach vereinbart wurde.

Schon in diesen Besprechungen hat Oesterreich, wie ein Korrespondentenbericht der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 20. Mai aus Wien behauptet, wesentliche Abstriche an seinen Forderungen — ursprünglich 500 Millionen DM — zugesagt, nicht zuletzt deshalb, weil die Gewährung des deutschen Beitrages an die Bedingung geknüpft ist, daß auch die österreichische Staatskasse ihren Anteil an den Wiedergutmachungs- und Lastenausgleichszahlungen leistet. Da die österreichischen Finanzen sich in einer sehr prekären Lage befinden, wäre zumindest, so behauptet die FAZ, der österreichische Finanzminister über einen großen deutschen Zuschuß nicht glücklich, weil ihm dieser auch einen ebenso großen österreichischen Beitrag für Entschädigungszwecke abverlangt. (Diese Behauptung scheint uns allerdings unwahrscheinlich, weil ja der österreichische Beitrag nicht im Augenblicke, sondern auf mehrere Jahre verteilt geleistet werden könnte und dem Finanzminister ein deutscher Zuschuß auf jeden Fall sympathisch sein müßte. D. R.)

Ueber die Aufteilung der Summe von 250 Millionen DM berichtet derselbe Korrespondent, daß 70 Millionen DM für die österreichischen Sozialversicherungsinstitute bestimmt seien, deren beträchtlicher Versicherungsstock nach 1938 von der Reichsregierung beschlagnahmt und nach Berlin transferiert worden ist. Auf ebenfalls 70 Millionen beläuft sich die Summe, die für die Wiedergutmachung den österreichischen Opfern des

haben, bei Abschluß des Vertrages auch eine Entfertigungsklausel zu unterschreiben, womit es auf alle weiteren Ansprüche an die Bundesrepublik verzichte.

Aus Bonn wird der „Sudetenpost“ darüber hinaus berichtet, daß für die Vertriebenen lediglich an Unterhaltshilfen, Hausratsentschädigungen und Förderungsleistungen zur Existenzgründung und -festigung gedacht ist; nicht aber an eine Hauptentschädigung. Wie hoch die von den Vertriebenen, die in Oesterreich leben, erlittenen Verluste durch Vertreibung sind, ist bisher in halbwegs verlässlicher Form nicht ermittelt worden. Die Schätzungen bewegen sich zwischen 2 und 5 Milliarden Reichsmark, je nachdem, welche Verluste und welche Volksgruppen einbezogen werden. Unter Zugrundelegung der durchschnittlichen Verluste der in der Bundesrepublik lebenden Vertriebenen könnten die Verluste der jetzt in Oesterreich beheimateten Vertriebenen auf etwa 2 bis 2,5 Milliarden Reichsmark geschätzt werden.

Soweit die Meldungen, die über den derzeitigen Stand vorliegen. Es ist verständlich, daß offizielle Informationen vor Abschluß der Verhandlungen nicht vorliegen. Das dargestellte Ergebnis der bisherigen Besprechungen würde für die Vertriebenen in Oesterreich eine tiefe Enttäuschung darstellen. (Siehe nebenstehender Leitartikel.)

Nationalsozialismus bestimmt ist. Der Rest von etwas über 100 Millionen soll für einen österreichischen Lastenausgleich zugunsten der Heimatvertriebenen und volksdeutschen Umsiedler verwendet werden. Oesterreich soll sich, wie der Bericht der FAZ abschließend bemerkt, widerstrebend bereiterklären.

Parlamentarier fragen den Außenminister

Die Abg. Machunze, Mittendorfer, Sebinger und Genossen stellten an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten folgende Anfrage, betreffend das österreichische Vermögen im Ausland.

„Unmittelbar nach dem Ende des zweiten Weltkrieges wurde in verschiedenen Staaten das Eigentum österreichischer Privatpersonen beschlagnahmt, und die Betroffenen waren nicht selten gezwungen, unter Zurücklassung ihres Besitzes das Aufenthaltsland zu verlassen und nach Oesterreich zurückzukehren. Der österreichische Staatsvertrag traf nun hinsichtlich des österreichischen Eigentums bestimmte Regelungen. Mit Ausnahme von Jugoslawien, sind die alliierten und assoziierten Staaten verpflichtet, österreichisches Eigentum freizugeben bzw. den Liquidationspreis auszufolgen.“

Seit Abschluß des Staatsvertrages sind nahezu sechs Jahre vergangen, und die Betroffenen warten noch immer auf eine entsprechende Regelung im Sinne des Staatsvertrages. Namhafte Vermögensverluste erlitten österreichische Staatsbürger in der CSSR, Ungarn, Rumänien und Polen. Den unterzeich-

neten Abgeordneten ist bekannt, daß sich die zuständigen österreichischen Stellen seit Jahren um das Zustandekommen zwischenstaatlicher Verhandlungen bemühen, um die Vermögensfrage zu bereinigen. Diesen Bemühungen war aber offensichtlich bisher jeder Erfolg versagt.

Nun kann aber den Betroffenen nicht zugemutet werden, daß sie auf ihr ehrlich erworbenes Eigentum verzichten, und es wird daher immer wieder die Ansicht geäußert, die Republik Oesterreich lasse es an einem entsprechenden Nachdruck fehlen, um die Vermögensfrage zu bereinigen.

Die Abgeordneten richten daher an den Herrn Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten folgende Anfragen:

1. Was gedenkt der Herr Bundesminister zu unternehmen, um die Einhaltung der Bestimmungen des österreichischen Staatsvertrages durch die alliierten und assoziierten Staaten zu erwirken?

2. Ist der Herr Bundesminister bereit, dem Nationalrat einen eingehenden Bericht über den Stand der Vermögensverhandlungen mit den verschiedenen Staaten zu erstatten?

Die Rechnung stimmt nicht

Von Gustav Putz

In Bad Kreuznach sollen Mitte Juni zwischen den Außen- und den Finanzministern der Bundesrepublik Deutschland und Oesterreichs die abschließenden Verhandlungen über einen Entschädigungsbeitrag der DBR geführt werden. Bei einem Besuch des Staatssekretärs im Bundesfinanzministerium in Bonn, Hettlage, sollen in Wien die letzten klärenden Aussprachen geführt worden sein. Man liest nun in deutschen Blättern, daß sich angeblich Oesterreich bereiterklärt haben soll, einen deutschen Beitrag von 250 Millionen DM als endgültige Zahlung anzunehmen und dafür die sogenannte Entfertigungsklausel zu unterschreiben. Was die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ über die Aufteilung erfahren zu haben behauptet, mutet wie ein übler Witz an; je 70 Millionen DM für die Sozialversicherungsinstitute und für die politisch Verfolgten, der Rest, also etwas über 100 Millionen D-Mark für die Gruppe der Umsiedler, Heimatvertriebenen und Flüchtlinge.

Zählen wir noch einmal auf, welche Ansprüche mit diesen 100 Millionen befriedigt werden müßten:

1. Die Ansprüche der Umsiedler: ihnen hat man schon ziemlich zeitlich im Kriege, als man an die Neuordnung Osteuropas dachte, geraten, aus den an die Sowjetunion und an Rumänien fallenden Gebiete auszuwandern, sich vorläufig in Deutschland niederzulassen und dann die Lände-

Beachten Sie,

daß planmäßig die nächste Ausgabe der „Sudetenpost“ erst in drei Wochen, nämlich mit dem Datum vom 24. Juni erscheint. Alarmieren Sie also nicht die Post, wenn Sie in 14 Tagen keine Zeitung bekommen. Die Herren und Damen Berichtersteller aber sind gebeten, die Einsendungen für die nächste Folge bis längstens 20. Juni in der Redaktion abzuliefern.

Der Bundesvorstand berichtet:

Neue Interventionen zu den Verhandlungen

WIEN. Der neugewählte Bundesvorstand beschäftigte sich in seiner ersten Sitzung am 10. Mai neben den Fragen, die den derzeitigen Stand der vermögensrechtlichen Verhandlungen betrafen, hauptsächlich mit im Bereich des Bundesvorstandes liegenden organisatorischen Fragen. Gleichzeitig wurden die sogenannten Ludwigsburger Beschlüsse, über die wir bereits in der Folge 10 vom 20. Mai 1961 berichteten und die die 20 Leitsätze zur Sudetenfrage zum Inhalt haben, zur Diskussion gestellt. Es wurde eine einvernehmliche Stellung in all diesen Fragen erzielt.

An dem Sudetendeutschen Tag in Köln in den Tagen vom 17. bis 22. Mai nahmen offiziell auch die Vertreter der Bundesleitung der SLD teil. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Rücksprache mit dem Sprecher Dr. Seeböhm, dem Vorsitzenden der SLD Wenzel Jaksch und dem Obmann des Bundesvorstandes in Deutschland, Dr. Böhm, über alle Oesterreich betreffenden vermögensrechtlichen Fragen, gepflogen. Die Aussprache verlief in betont freundschaftlichem Sinn und ist als durchaus positiv zu werten.

Bundesobmann Lds. Michel sah sich jedoch neuerdings, ungünstigen Nachrichten bezüglich der deutsch-österreichischen Vermögensverhandlungen zufolge, genötigt, neue zweckdienliche Maßnahmen zu ergreifen. Aus diesem Anlaß erging mit seinem Einverständnis ein Schreiben des Bundessozialreferenten der SLD, Lds. Doktor

Schembera, an den Sprecher der SLD Bundesminister Dr. Seeböhm. In diesem Schreiben wird eingangs auf den Beifall der sudetendeutschen Landsleute in Deutschland hingewiesen, die der Hinweis auf eine gerechte Entschädigung der in Oesterreich lebenden Sudetendeutschen, im Rahmen der Rede des Sprechers, Dr. Seeböhm, anlässlich des Sudetendeutschen Tages in Köln, auslöste. Um so unverständlicher seien die der SLD zugekommenen Mitteilungen über die eventuelle Höhe der Entschädigung, die keineswegs einer gerechten Befriedigung entsprächen. Es wird Dr. Seeböhm gebeten, in Bonn bei dem Ministerpräsidenten und vor allem Dr. Adenauer einzuwirken, um die gleiche Stellung einzuräumen wie den nach der Bundesrepublik verschlagenen Landsleuten. Am 8. Mai 1945, heißt es in dem Schreiben weiter, haben alle Personen, die sich zum deutschen

Volkstum bekannten, ihre Heimat in der CSR verlassen müssen; alle wurden ihres ganzen Vermögens beraubt. Dieser Tag allein kann daher als Ausgangspunkt für eine gerechte Entschädigung angenommen werden. Die deutsche Bundesrepublik als Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches kann daher, wenn es ihr um eine gerechte Befriedigung und Wiedergutmachung zu tun ist, gar nicht anders handeln, als den 8. Mai 1945 als allein entscheidenden Ausgangspunkt ihrer wirtschaftlichen Hilfe für die Heimatvertriebenen ansehen, wo immer sie sich befinden.

Desgleichen wandte sich Bundesobmann Lds. Michel in einem Schreiben vom 26. Mai an Bundeskanzler Dr. Alfons Gorbach. In diesem Schreiben wird die Bitte ausgesprochen, dafür Sorge zu tragen, daß keinerlei Regelung erfolgt, bei welcher eine Entfertigungserklärung oder ein Interventionsverzicht seitens der österreichischen Bundesregierung abgegeben wird, sofern nicht die Gleichstellung der in Oesterreich lebenden Heimatvertriebenen mit ihren Schicksalsgenossen in der deutschen Bundesrepublik für jetzt und für die Zukunft gesichert wird.

Allen Hindernissen zum Trotz wollen wir hoffen, daß die Besprechungen am 12. und 13. Juni zu einem für alle Teile ersprießlichen Ende führen und eine Befriedigung unserer gerechten Forderungen erbringen.

reien im Warthegau einzunehmen. Ihr Vermögen haben sie, soweit sie es nicht mitnehmen haben können, an sogenannte Volksdeutsche Mittelstellen eingezahlt — und nicht wieder gesehen. Ihnen gegenüber ist die Deutsche Bundesrepublik echter Schuldner.

2. Als der Krieg im Osten weiter fortschritt und sich die deutschen Armeen in umgekehrter Richtung bewegten, kamen die Bewohner Siebenbürgens, des Banats und der Batschka an die Reihe. Zum Teil durch Jahrhunderte an Schicksalsschläge und Herrschaft unter Fremdvölkern gewohnt, sind sie nicht freiwillig vom Heimatboden gewichen, sondern wurden durch die deutschen Verwaltungen evakuiert und zogen in Trecks, vielfach nach Ortschaften geschlossen, nach Westen. Sie handelten auf deutschen Befehl, ihnen gegenüber trägt die Bundesrepublik Deutschland die volle Verantwortung als Rechtsnachfolger des damaligen Deutschland.

3. Als der Krieg verloren war, wurden die Deutschen aus der CSSR vertrieben und mußten dort ihr gesamtes Vermögen zurücklassen. Sie wurden vertrieben, weil sie durch Sammeleinbürgerung deutsche Staatsbürger geworden waren.

Alle diese Gruppen befanden sich nun auf der Wanderschaft nach Deutschland. Den Umsiedlern und den Südostdeutschen war noch im Kriege als vorübergehender Aufenthalt Oesterreich zugewiesen worden, die Sudetendeutschen betrachteten, soweit sie hier nicht besondere verwandtschaftliche Verbindungen hatten, Oesterreich ebenfalls als Durchzugsgebiet — bis die Ueberfüllung des heutigen Westdeutschland die Alliierten veranlaßte, den Schlagbaum niedergehen zu lassen. Wer es heute in Deutschland nicht glauben will, daß es damals für die Vertriebenen keine Möglichkeit zum Weiterwandern nach Deutschland gab, dem können Tausende deutscher Zeugen berichten, was sich in jenen Jahren an den Grenzen zwischen Oesterreich und

Deutschland abgespielt hat, bei Passau, bei Braunau, bei Großgmain und hoch oben im Gebirge im Purtschellerhause.

Alle diese Menschen hätten, wäre ihnen der Uebertritt nach Deutschland gelungen, heute Anrecht auf Beteiligung an dem Lastenausgleich. Daß viele von ihnen auch noch 1953 und 1954 den Willen zum Uebertritt hatten, dafür zeugt die große Zahl derer, die den leichten Weg der Option für Oesterreich ausschlugen und die deutsche Staatsbürgerschaft behielten.

Ungefähr 300.000 Personen haben seit 1945 die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen, die Zahl der deutschen Staatsbürger können wir nicht nennen, die Zählergebnisse der Volkszählung liegen ja nicht vor. Aber wenn wir nur 300.000 Anspruchsberechtigte annehmen, so kommen wir auf einen deutschen Beitrag von sage und schreibe 3250 S als einmaligen und endgültigen Ausgleich dafür, daß diese Menschen nicht von dem deutschen Lastenausgleich Gebrauch machen.

3250 S sind 500 Mark. Nach den Bestimmungen des Lastenausgleichsgesetzes hatte ein Vertriebener in der niedrigsten Stufe Anspruch auf eine Hausratsentschädigung von 1200 Mark. Dazu kommen als Ausgleichsleistung noch:

die Hauptentschädigung: mindestens 4.800 Mark, Eingliederungsdarlehen:

bis zu 35.000 Mark, Unterhaltshilfe: monatlich 120 Mark.

Außerdem gibt es unter bestimmten Bedingungen Währungsausgleich für Sparguthaben, Darlehen für Siedlungen u. a. m.

Und alle diese Leistungen sollen abgefordert werden mit rund 500 Mark, ungefähr soviel als die Unterhaltshilfe für vier Monate beträgt. Dafür soll Oesterreich die Entfertigungsklausel geben, das heißt, es soll auf jeden weiteren Anspruch an die DBR verzichten! Zu diesem Verzicht nun ist folgendes zu sagen: Oesterreich hat im Staatsvertrage auf das Vermögen in Jugoslawien verzichtet müssen — es trägt heute gegenüber den Eigentümern die Pflicht der Entschädigung, wie österreichische Gerichte nun schon in mehreren Fällen festgestellt haben. Gegenüber Deutschland besteht für Oesterreich kein Zwang zum Unterschreiben, aber wenn es unterschreibt, dann tritt dieselbe Situation ein wie bei Jugoslawien: der Bund wird bei den Gerichten verklagt werden auf Entschädigung. Die österreichischen Minister werden sich also ihre Unterschrift gut

Standesämter erzwingen Namensänderungen

Vereinfachtes Verfahren für Änderung slawisierter Namen

Die Sudetenpost hat schon mehrmals auf die Uebung der Standesämter und der Gerichte hingewiesen, in Dokumenten statt der alten deutschen Schreibweise die aufgezogene slawische zu verlangen. Diese Uebung hat sich im letzten Jahre noch verschärft. Eine parlamentarische Anfrage der Abg. Machunze, Mayr, Mittendorfer und Genossen fordert nun vom Innenminister Aufklärung über diese unsinnige Verfügung.

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges kamen viele Heimatvertriebene nach Oesterreich, denen beim Verlassen ihrer Wohnung oder vor dem Ueberschreiten der österreichischen Grenzen auch die Personaldokumente abgenommen worden waren. Die Beschaffung neuer Originaldokumente scheiterte in den ersten Nachkriegsjahren daran, daß die für die Ausstellung solcher Dokumente in den früheren Staaten zuständigen Stellen auf Anfragen überhaupt nicht reagierten. Es war daher unmöglich, neue Geburtscheine, Trauscheine oder Sterbeurkunden zu beschaffen.

Die von der katholischen und der evangelischen Kirche in Oesterreich eingerichteten Flüchtlingsseelsorgestellen sahen sich daher gezwungen, nach gewissenhafter Prüfung der gemachten Angaben und nach Anhören von glaubwürdigen Zeugen entsprechende Ersatzdokumente auszustellen. Diese wurden auch von den amtlichen österreichischen Stellen als ausreichend anerkannt. Erst seit etwa einem Jahr fordern verschiedene Landesregierungen bei der Behandlung von Gesuchen um Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft bzw. Polizeidienststellen bei der Vorlage von Anträgen auf Ausstellung bzw. Verlängerung eines Reisepasses die Vorlage von Originaldokumenten, die über die diplomatischen Vertretungen der früheren Aufenthaltsländer beschafft werden sollen.

Abgesehen davon, daß die Beschaffung solcher Dokumente unverhältnismäßig lange Zeit in Anspruch nimmt und für die Betroffenen mit erheblichen Kosten verbunden ist, sind diese Dokumente dann auch nicht in der Sprache ausgestellt, in der die Eintragungen in die Matriken erfolgten, sondern in der Staatssprache des betreffenden Landes. Das führt dann zu einer völlig enststellten Schreibweise der Namen. So scheint in den Originaldokumenten dann statt Schneider — Snajdr, statt Weber — Vebur, statt Schäfer — Sefr, statt Wenzel — Vavclav, statt Agnes — Anezka usw. auf. Auch die Geburtsorte stimmen nicht mit den von den Betroffenen früher gemachten Angaben überein. Hat jemand angegeben, er sei in Reichenberg geboren, so heißt dieser Ort nach dem amtlichen Dokument Liberec. Das ist nur ein Beispiel für viele. Auf diese Weise müssen sich naturnotwendig gewisse Widersprüche zwischen den früheren Angaben und den Originaldokumenten ergeben.

Nun müssen diese Dokumente vor der Vorlage bei österreichischen Behörden in die deutsche Sprache übersetzt werden. Die österreichischen Gerichte weigern sich jedoch, eine Rückübersetzung von Namen oder Ortsbezeichnungen vorzunehmen bzw. zuzulassen. Will nun der Betroffene nicht auf seinen ehrlichen Namen verzichten, muß er ein amtliches Verfahren auf Namensänderung beantragen, was wiederum längere Zeit erfordert und mit Kosten verbunden ist.

Die vorstehend aufgezeigten Tatsachen haben bei den Betroffenen erheblichen Unwillen ausgelöst, und die Kritik richtet sich gegen die österreichischen Behörden, und nicht selten kommt es zu unliebsamen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Beamten, die nur die ihnen vorgeschriebene Pflicht erfüllen, und den sie aufsuchenden Parteien. Eine klare und allgemein befriedigende Regelung muß daher angestrebt werden.

Die Abgeordneten richten daher an den

Herrn Bundesminister für Inneres folgende Anfragen:

1. Ist der Herr Bundesminister bereit, die nachgeordneten Dienststellen anzuweisen, bis zu einer gesetzlichen Regelung die von den Flüchtlingsseelsorgestellen der katholischen und evangelischen Kirche ausgestellten Ersatzdokumente als rechtsgültig anzuerkennen?

2. Ist der Herr Bundesminister bereit, dem Parlament einen Gesetzentwurf vorzulegen, der ein vereinfachtes Verfahren zur Namensänderung ermächtigt, wenn es lediglich um die Rückübersetzung von Namen oder Ortsbezeichnungen geht, die nur auf Grund ausländischer Dokumente nicht so geschrieben werden dürften, wie es der deutschen Schreibweise entspricht?

Gestohlenen Vermögen verkauft

Die Abg. Machunze, Sebinger, Mittendorfer und Genossen richteten an die Bundesregierung eine Anfrage betreffend die Veräußerung ausländischen Grundbesitzes in Oesterreich.

„In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß in Oesterreich gelegener Realbesitz ausländischer Staatsbürger ohne Mitwirkung der rechtmäßigen Eigentümer verkauft wird. Auf diese Weise werden Konfiskationsmaßnahmen fremder Staaten auf in Oesterreich gelegenes Eigentum ausgedehnt.“

Ein konkretes Beispiel aus der jüngsten Zeit soll angeführt werden. Die Pfarre Zuggers gehörte bis zum Jahre 1919 zur Diözese St. Pölten, weil dieses Gebiet zu Niederösterreich gehörte. Nach diesem Zeitpunkt kam die Pfarre Zuggers zur CSSR und wurde kirchen-

rechtlich der Diözese Budweis unterstellt. Von 1938 bis 1945 gehörte Zuggers wieder zu Sankt Pölten. Nun liegen auf österreichischem Gebiet noch insgesamt 6,5 ha Grundbesitz, der Eigentum der Pfarre Zuggers ist. Dieser Grundbesitz wird provisorisch vom Stadtpfarramt Gmünd verwaltet und ist an Heimatvertriebene aus der Pfarre Zuggers verpachtet. Das Stadtpfarramt Gmünd leistet aus dem Pachtertrag die vorgeschriebenen Steuern und Abgaben.

Durch einen öffentlichen Notar in Gmünd soll nun dieser Grundbesitz verkauft werden. Der Auftrag dazu soll von einem Wiener Rechtsanwalt als Vertrauensmann der tschechoslowakischen Gesandtschaft erteilt worden sein. Diese beabsichtigte Transaktion hat natürlich bedeutendes Aufsehen erregt, weil dies praktisch einer Ausdehnung der in der CSSR angeordneten Beschlagnahme kirchlichen Eigentums auf österreichischem Hoheitsgebiet gleichkäme.

Die Abgeordneten richten daher an die Bundesregierung die Anfrage, ob es nicht erforderlich wäre, durch geeignete gesetzliche Maßnahme den in Oesterreich gelegenen Realbesitz, soweit die Eigentümer nicht persönlich darüber frei verfügen können, zu erfassen und Vorsorge dafür zu treffen, daß Veräußerungen ohne persönliche Mitwirkung der Betroffenen zu unterbleiben haben. Andernfalls könnte man eines Tages gegenüber Oesterreich den Vorwurf erheben, es habe fremdstaatliche Konfiskationsmaßnahmen auf seinem Hoheitsgebiet durchführen lassen, was mit den Grundsätzen eines Rechtsstaates aber nicht vereinbar erscheint.

Die Jagd nach Bormann

Junge tschechische Staatsanwälte müssen sich die Sporen verdienen

Paris. Es klingt fast wie ein Witz, daß sich die jungen Staatsanwälte aus der Tschechoslowakei, die in verschiedene Länder geschickt werden, um angelegliche bisher unbekannt Verbrechen der Nazisten aufzudecken, sollen jetzt die Jagd auf Bormann aufgenommen haben, der mit Sicherheit noch leben soll. Die Anhaltspunkte für diese Vermutung erhielt man in Prag direkt von Korrespondenten, die während des Eichmann-Prozesses die Tschechoslowakei vertreten.

In Wirklichkeit geht es Prag nicht um den lebenden Bormann, sondern vielmehr um die Jagd nach weiterem Material, das man gegen die Regierung der Bundesrepublik Deutschland und gegen hohe westdeutsche Behörden und Aemter auslegen kann. Die von Prager Agenten angebotenen Summen für eine Auslieferung von irgendwelchem Material in diesem Zusammenhang, die astronomische Zahlen erreichen, beweisen eindeutig, daß die Hauptaufgabe der Staatsanwälte die Beschaffung von Material ist, das gegen die Bundesrepublik ausgespielt werden kann.

Aus der Korrespondenz der tschechoslowakischen Berichterstatler in Jerusalem, die mit bestimmten Stellen in Paris rege Verbindung haben, geht die Enttäuschung über den bisherigen Verlauf des Prozesses hervor. Gleichzeitig werden die Juden selbst beschuldigt, sie verhielten sich angeblich, daß während dieses Prozesses mehr von den Mitschuldigen Eichmann gesprochen würde. Schon während der Vorbereitung des Prozesses bemühte sich das tschechoslowakische Innen- und Justizministerium um die Beschaffung von „schwerwiegendem Beweismaterial“ über Eichmann. Die Regierungskreise in Israel haben aber die Hoffnungen Prags absolut nicht erfüllt. Auch die Tschechoslowakisch-israelische Gesellschaft versuchte schon vermittelnd einzu-

greifen. In Israel ist man aber unbeirrbar den Rechtsweg weitergegangen und hat sich von den Kommunisten nicht zu einem Propagandafeldzug verleiten lassen.

Die Vertreter der tschechoslowakischen Presse und des Rundfunks verbreiten nun in Jerusalem unter der Bevölkerung Gerüchte, daß zwischen der israelischen und Bonner Regierung ein Abkommen getroffen worden sei, wonach Bonn in Zukunft den Ansprüchen der Juden mehr entgegenkommen sowie den Aufbau in Israel unterstützen soll, wofür Israel wieder davon abläßt, im Verlauf des Eichmann-Prozesses Personen zu nennen, die in der Bundesrepublik oder anderen Staaten der freien Welt leben.

Vorhangstoffe — Teppiche
Polstermöbel — Tapeten

RIEDEL & CO.
KLAGENFURT, ALTER PLATZ 21

Wichtig für deutsche Staatsbürger

Zahlreiche Heimatvertriebene, die in Oesterreich leben, aber im Zuge des deutschen Staatsbürgerschaftsbereinigungsgesetzes die deutsche Staatsbürgerschaft erworben und einen Paß erhalten haben, stehen nun vor der Notwendigkeit, ihren Paß verlängern zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit stellt es sich heraus, daß nach fünfjährigem Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft ein Heimatschein erforderlich ist, um den jeder deutsche Staatsbürger beim zuständigen deutschen Konsulat anzuschauen hat. Bei der Antragstellung sind Einbürgerungsurkunde und Meldebescheinigung vorzuweisen.

DROGERIE WEINKOPF
POSTVERSAND
Graz, Südtirolerplatz 1

überlegen müssen. Wenn sie sich berechtigt glauben, ohne Befragen der Betroffenen die Unterschrift zu leisten, wird sich der Bund einem Rattenschwanz von Klagen gegenübersehen.

Denn mit einer Kopfquote von DM 500 wird sich wohl kaum ein Vertriebener als annähernd im Sinne der deutschen Lastenausgleichsgesetzgebung befriedigt erklären, am wenigsten aber diejenigen, die als deutsche Staatsbürger auf den vollen Schutz durch die deutsche Bundesregierung Anspruch haben.

14
MARIA ZATSCHKEK
TAGEBUCH
1945
EINER FRAU
ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Heute waschen wir besonders viel Geschirr im Spital der Bezirkskrankenkasse, das aufs modernste eingerichtet ist. Dann räumen wir die riesige Küche auf. Annerle, die mit das Geschirr einräumt, wundert sich über die großen Mengen. Morgen sollen wir erst um 8 Uhr früh zur Arbeit antreten, es ist der Fronleichnamstag. Da wir so flott gearbeitet haben, sind wir verhältnismäßig rasch fertig und werden schon nachmittags heimgeschickt. — Es ist ein so wunderschöner Tag, langsam gehen wir im Sonnenschein nach Hause.

In der Diele finde ich den Major wieder mit dem Studium der Bücher beschäftigt. Er dankt mir, daß ich die Aertzin geschickt habe und ist beruhigt, daß dem Jungen schon besser ist. Ich erinnere mich, daß wir auf dem Boden die elektrische Eisenbahn unserer Kinder versteckt hatten und schenkte sie ihm.

Ich bin ganz froh, einige Stunden Zeit für mich zu haben, um Ordnung in unsere Sachen zu bringen. Die wenigen Sachen, die uns noch gehören, haben wir nach und nach in der Mansarde geordnet, und jetzt hilft mir der alte Herr beim Ordnen der Dokumente, die noch erhalten geblieben sind. Ich finde die Schulzeugnisse der Kinder, Gerhards Zeugnis über die abgelegte englische Staatsprüfung, Harros Inskriptionsbuch der Wiener Universität, das Doktordiplom von Hans und meine Zeugnisse. Alles stecke ich in die rote Mappe, in der die Autodokumente waren.

Am elektrischen Kocher bereite ich das Abendessen, das aus Kartoffeln, einer noch im Keller gefundenen Muschelkonserve und Kaffee bestand. Es war ein köstliches Mahl. Der arme Vater war

fast verhungert, wiewohl er Mittag schon durch die Hausleute verpflegt wurde. Wir waren sehr abgespannt und freuten uns aufs Schlafen.

Aber alles sollte anders kommen. Lautes Sprechen scheuchte uns auf. Und schon steht eine Kommission, bestehend aus sieben Herren, im Haus. Sie geben uns bekannt, daß wir ausgewiesen werden. Wir werden ersucht, einen Bogen zu unterschreiben, daß wir freiwillig unseren gesamten Besitz dem tschechischen Staat überlassen. „Nepodepíši, nikdy!“ Nie unterschreibe ich eine Lüge. Ironisch sagt mir Dr. W., ein tschechischer Rechtsanwalt: „Sie sind aber energisch. Nun zur Sache. Ihr geht zu Fuß. Belasdet euch nicht mit viel Gepäck. Ein Kleid, ein Paar Schuhe, etwas Wäsche, eine Decke, ein Kochtopf muß genügen. Ferner darf nicht mitgenommen werden: Tschechisches Geld, Schmuck, Wertgegenstände.“

Während der arme Vater zitternd verschiedene Bogen ausfüllt, packen wir, den wir müssen in einer halben Stunde gestellt sein. Das Notwendigste wird in Rucksäcke verstaut. Ich möchte so gerne das bewußte Silberföschchen mitnehmen, aber es ist leider nicht möglich, einer der Herren überwacht das Packen. Vater besitzt keinen besseren Anzug mehr. Er zieht Harros blauen Anzug an, der ihm in der Größe am besten paßt, dann füllt er zwei Koffer mit Mänteln und Wäsche an. Ich bitte ihn, etwas zurückzulassen, doch will er sich von seinem Pelz nicht trennen. Ich wurde ungeduldig. Mädi war die erste fertig. Sie handelte sehr überlegt, ich staunte über ihre Ruhe. Auch Toilettesachen waren nett gepackt, ein Geschichtenbuch und das winzigste Püppchen waren dabei. „Bitte, Mutti, darf ich das rosa Seidene mitnehmen? Ich habe so wenig und es ist ganz leicht.“ O du Evasotchter, denke ich, und muß bei allem Unglück lächeln. Ich half noch nach und bald waren wir reisefertig. Doch hatten wir kein Geld. Im ganzen besaßen wir Kč 5.—, etwas wenig für eine große Reise. „Papa, du hast doch 5000 Mark in der Wohnung gehabt!

Schau doch im 1. Stock nach, der Installateur läßt dich sicher noch ein.“ Das gelingt zwar, aber Vater findet in der Eile den Schlüssel zum eingebauten Safe im Schlafzimmer nicht, und die gestaffelten Mark bleiben im Schrank. — Mich sorgt mein Schmuck. Wohin mit ihm? Ich vertraue ihn der alten und sehr ergebenen Mutter unserer Hausbesorgerin in einem unbewachten Moment an. Sie verspricht, ihn aufzubewahren. Eine goldene Taschenuhr und ein Armband gelingt mir, beim Installateur zu verstecken. Es ist höchste Zeit, schon werden wir gerufen.

Der Anblick, der sich uns bietet, ist unbeschreiblich. Niemand war auf den Ausmarsch vorbereitet, viele schleppen Bündel am Rücken, andere schieben vollgepackte Kinderwagen vor sich her, wieder andere ziehen Heuwagen der Kinder, angestopft mit den unmöglichsten Dingen. Die Kinder weinen, sind schläfrig, ein jammervolles Bild. Es dürfte wohl 8 Uhr abends gewesen sein. Da dieser letzte Abend in unserer Heimat wunderbar warm war, konnten die Tschechen dieses Schauspiel so recht genießen. Alles war auf der Gasse. Sie saßen auf den Einfriedungen der Gärten, ihre Mienen waren vergnügt, wie bei einem Volksfest. Wir mußten noch warten, bis sich die einzelnen Kolonnen in Bewegung setzten. Einer der Nachbarn tritt zu uns: „Seht ihr, so habt ihr es den Juden gemacht!“ Ich konnte mich nicht zurückhalten: „Herr Raf, bitte machen Sie sich doch nicht lächerlich! 20 Jahre haben wir normal zusammen gesprochen, und wer war es denn, der sich so freute, daß die Juden verfolgt werden? Sie oder ich?“ Da zog er beschämt ab.

Nach ein Blick in den Garten. Die Pfingstrosen sind in vollster Blüte. Schöner, lieber Garten, liebes Haus, lebt wohl! — Die Hausbesorgerin verabschiedet sich von uns, die Falsche. Wiewohl sie Mädi ein Glas Malz schenkt und uns alles Gute für den Weg wünscht, fühle ich, daß sie nicht aufrichtig ist. Mit einem Auge weint sie, das andere lacht. „So wenig haben Sie uns geschenkt,

gnädige Frau! Schau, schau, ich war es noch einmal! Könnte ich nicht die Edelmarder haben?“ Sie hatte gesehen, daß ich drei Stück eingepackt hatte. Einen davon gab ich ihr, fügte aber etwas boshaft hinzu: „Jetzt haben Sie mehr als ich, ist das nichts?“ „Bitte“, meint sie, „das sind aber keine Andenken. Der alte Herr hat in seinem Koffer oben eine Toladodecke. Und Sie brauchen doch nichts mehr.“ Papa sagt: „Gib ihr die Decke und sprich nichts mehr mit ihr!“ Ich erfahre noch von ihr, daß wir nach Rußland geschickt werden sollen, aber ein Teil der Führer sei für die Ausweisung nach Oesterreich.

Wir werden in Reihen zu vier aufgestellt. Kinder, Frauen aller Jahrgänge, vereinzelt Männer, aber nur alle und ab und zu ein körperbehinderter jüngerer Mann. Ein einbeiniger jüngerer Arzt wurde von einem Knaben geführt. Die Mütter sind furchtbar nervös. Würde zu normalen Zeiten eine Mutter ihrem 5jährigen Liebling böse zuzurufen: „Laß doch den dummen Kanarienvogel!“ Der Kleine heult. Die Kinder sind so blüher aus ihrer Welt gerissen. Doch werden sie sich bald trösten. Kinder sind sicher elastischer als wir.

Unser Kaufmann war uns recht zugefallen gewesen. Wir waren eine gute Kundschaft. Er hieß, auf Deutsch übersetzt, „Däumling“. Ach er, der friedliebende Mensch, war in eine Uniform gesteckt worden, die ihm gar nicht paßte, und zu unserer Wachmannschaft eingeteilt worden. Leise sagte er zu mir: „Fürchten Sie sich nicht zu sehr. Es wird geschossen werden, aber wenn alle folgsam sind, nur in die Luft.“ Man sah es ihm an, daß er zu dieser Aufgabe nicht geboren war. Ganz im Widerspruch zu unserer Lage fiel mir ein, daß er immer große Sorgen darum gehabt hatte, daß der schöne Name aussterben könnte. Das Schicksal hat ihm bisher nur Töchter beschert. Ich habe ihn immer geträumt: „Was nicht ist, kann noch werden.“

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Tag 1961 in Köln:

Geduld und Ausdauer

Trotz Regens 200.000 Teilnehmer — Amerikanische Parlamentarier sprachen

Das Wetter war diesmal dem Sudetendeutschen Tag durchaus abhold, es regnete fast ununterbrochen und die große Kundgebung mußte in einer der Hallen abgehalten werden. Trotzdem waren wiederum etwa 200.000 Sudetendeutsche in Köln zusammengekommen. Zum ersten Male waren vier Parlamentarier aus den USA erschienen und ergriffen auch das Wort.

Keine Revanchisten

Die Hauptkundgebung wurde auf die Zeit von anderthalb Stunden zusammengedrängt, die Reden waren kurz. Nachdem der Beauftragte für den Sudetendeutschen Tag, Nöldner (Niederland), die Teilnehmer begrüßt hatte, entbot der Stellvertreter des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Dr. Sträter, den Gruß des Gastlandes. Der demokratische USA-Parlamentarier Ray A. Taylor und der Republikaner Gordon H. Scherer beschäftigten sich mit der Gefahr des Kommunismus. Dann sprach als Vertreter der Bundesregierung Vertriebenenminister Dr. v. Merkatz. Er sagte u. a.:

„Was Sie wollen, ist keine Revanche. Die hat sich in der Vergangenheit ausgelebt. Möge sie ein für allemal aus dem politischen Leben verbannt sein. Wir, die wir die jüngsten Opfer dieser Revanche sind, sind die ersten, die bereit sind, diesen Teufelskreis zu durchbrechen.“ Die Sudetendeutsche Landsmannschaft habe in ihrer jüngsten Stellungnahme den Gedanken der Charta der Vertriebenen weitergeführt, indem sie sagte, daß sie die Personen, die an den Ereignissen von 1945 und 1946 beteiligt waren, danach beurteilt, wie sie heute über die Vertriebung denken und wofür sie sich heute aufrichtig einsetzen. Die Bundesregierung stehe nach wie vor zum Heimatrecht und zum Recht auf Selbstbestimmung für alle Deutschen. Sie sehe zwar die Macht der Tatsachen, aber sie bestreite, daß ihnen eine Recht setzende Kraft zukomme. Allzu viele Realitäten seien in Stunden der Verwirrung, des nationalitätlichen Rausches oder eines Rückfalles in die Barbarelei gesetzt worden, kaum ein Volk sei von solchen Irrwegen frei geblieben.“

Der Sprecher Dr. Seeböhm verlas dann ein Begrüßungsschreiben des Bundespräsidenten Lübke und sagte dann:

„Sie sind alle freiwillig und unter persönlichen Opfern hierher gekommen, um sich zu unserer Heimat, dem Sudetenland, zu bekennen, um vor aller Welt zu beweisen, daß unsere sudetendeutsche Volksgruppe besteht und mit Entschlossenheit ihren Weg in die Zukunft gehen wird, und um zu fordern, daß uns das Recht auf unsere Heimat und das Selbstbestimmungsrecht, das uns seit 40 Jahren vorenthalten wird, endlich gewährt wird. Wir fordern diese Heimatrechte für alle Menschen und für alle Völker und Volksgruppen in der ganzen Welt, weil wir wissen, daß allein durch seine Verwirklichung die Grundlage für einen dauernden Frieden gegeben ist, für eine Verständigung zwischen den Völkern. Erst wenn auch im Osten an die Stelle bolschewistischer Gewaltherrschaft wieder eine demokratische Rechtsordnung getreten ist, erst dann kann das geschändete Heimatrecht wiederhergestellt werden. Erst dann kann auch in Böhmen, Mähren und Schlesien und in der Slowakei Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde gesichert werden, erst dann werden die Völker in einer übernationalen europäischen Ordnung mit einheitlichem Wirtschaftsgebiet in gleichberechtigter Partnerschaft miteinander wirken. Verhandlungen mit dem Osten über die Verwirklichung des Heimatrechtes haben keinen Sinn, wir wollen ja nicht unter Terror und Angst, sondern in Freiheit in unserer Heimat leben.“ Seeböhm verlangte Geduld und Ausdauer und wies auf das Beispiel Polens hin, das nach drei Teilungen 150 Jahre auf seine staatliche Wiedervereinigung warten mußte.

Nach dieser Rede wurde die Kundgebung mit dem Deutschlandlied geschlossen.

Zusammenarbeit aller Vertriebenen

Das übrige Fest verlief nach dem schon gewohnten Rituell. In einer Feierstunde am Freitag wurden die Kulturpreise übergeben, am Samstag vormittag war die festliche Eröffnung mit der Verleihung des Karlspreises an den Präsidenten der Slowakischen Liga in Amerika, Philip a. Hrobak. Bei dieser Gelegenheit sprachen nach dem Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen,

- Polster 60x80 cm . . . S 45.—
- Matratzen, la Afrique . S 295.—
- Federkern-Matratzen . S 448.—
- Stepdecken, Klothin . S 129.—
- Brokat-Stepdecken ab S 175.—

aus eigener Manipulation
kaufen Sie bei

Krischke & Co.
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 3

MdB Krüger, und Staatsminister Stain, auch die amerikanischen Abgeordneten Henry C. Schadeberg und Morgan M. Moulder. Sie traten beide für das Recht der Rückkehr der Sudetendeutschen ein. Schadeberg begrüßte die Zusammenarbeit mit den Slowaken und Moulder sprach die Hoffnung aus, daß eine neue Aera der Zusammenarbeit zwischen den deutschen Vertriebenen und den Flüchtlingen aus Polen, der CSSR, der Slowakei, Ungarn, Ukraine, dem Baltikum, aus Rumänien, Bulgarien und anderen Ländern begonnen werde.

Brandt bei der Berlin-Kundgebung

In der Berlin-Kundgebung, die den Sudetendeutschen Tag abschloß, sprach Bürgermeister Brandt. Nachdem die Jugend einmarschiert war — ihr Einmarsch dauerte schier eine halbe Stunde —, hieß Ossi Böse den Berliner regierenden Bürgermeister willkommen, verlas dann das Manifest der Jugend und gab Brandt das Wort. „Falls morgen die Lichter in Berlin ausgehen, dann würde es morgen in der Bundesrepublik dunkler werden“, sagte Brandt. „Das ist die Wahrheit. Diese Gefahr müssen wir erkennen und abwenden.“

Nochmals die Rolle Hitlers

In einer Tagung der Amtswalter sprachen Wenzel Jaksch, der Vorsitzende des Bundesvor-

Sozialpolitik - Wirtschaft

Gablonzer exportieren in alle Welt

Bereits zu Beginn des Jahres konnte festgestellt werden, daß das Exportvolumen jener Gablonzer Betriebe, die nach dem Kriege nach Oesterreich eingewandert sind und sich nahezu ausnahmslos in Oberösterreich niedergelassen haben, 1960 neuerlich zugenommen hat. Nunmehr liegen über jene Zolltarifpositionen, die fast ausschließlich Ausfuhrwaren von Gablonzer Unternehmungen umfassen, genaue Angaben vor. Demnach wurde in der Position „Nachahmungen von Edelsteinen oder Schmucksteinen“ 1960 insgesamt Waren im Werte von 156 Millionen S exportiert. In der Position „Glasperlen, Wür-

HITZINGER & CO. KOFFER-RADIOS
In reicher Auswahl
Für Weekend und Urlaub
LINZ-VOLKSGARTENSTR. 21

fel und Plättchen aus Glas für Mosaik und ähnliche Zierzwecke“ wurden Erzeugnisse im Werte von 226,4 Millionen S ausgeführt. In dieser Gruppe nimmt neben den Gablonzern die Tiroler Firma Swarovski einen beachtlichen Platz ein. In der Position „Phantasienschmuck (Bijouterie, nicht aus edlen Metallen)“ wurden wertmäßig Waren um 158 Millionen Schilling exportiert.

In der Liste der Empfangsländer scheinen fast sämtliche europäische und auch zahlreiche überseeische Staaten auf, insbesondere die Bundesrepublik Deutschland, Italien, die Benelux-Staaten, Frankreich, Großbritannien, die Schweiz, aber auch Oststaaten wie Polen, ferner Jugoslawien und Spanien. Mit Ausnahme von Britisch-Honduras sind sämtliche nord- und südamerikanische Staaten in der Exportliste vertreten, mit den größten Positionen die USA und Kanada. In Asien sind

standes, Dr. Böhm und Seeböhm. Böhm nahm Gelegenheit, seine Haltung in Ludwigsburg noch einmal zu vertreten: Menschen mit politischer Verantwortung seien nicht berechtigt, die Gemeinschaft, die sie vertreten, in einen Verdacht zu bringen, dem sie durch lügenerische Behauptungen ohnedies ausgesetzt sind. Es dürfe kein Zweifel darüber bestehen, daß Hitler mit den Sudetendeutschen ein verderbliches Spiel getrieben habe.

Offensives Denken

Jaksch bezeichnete jene als Illusionisten, die da glauben, Westdeutschland auf die Dauer halten zu können, wenn sie Ostdeutschland und das Sudetenland preisgeben. Er sprach von einer unausweichlichen Entscheidung zwischen einem politischen Defensivdenken und einem politischen Offensivdenken. Offensives Denken müßte in der Heimatfreude der Sudetendeutschen einen wertvollen Verbündeten sehen. In einem gesamteuropäischen Friedensplan kann daher die Wiedergutmachung der Austreibungen nicht fehlen. Der Preis der Freiheit für alle europäischen Völker ist die Selbstbeschränkung aller Völker auf ihre historisch gewordene Siedlungsgrenze. Jaksch sagte aber auch, daß erst eine neue Weltituation geschaffen werden muß, ehe das Sudetenproblem zu einer neuen Lösung aufgerufen wird. „Zuerst müssen wir durch den Engpaß äußerster sowjetischer Bedrohung durch.“

bedeutsame Abnehmer Japan, der Libanon und Hongkong. Auch in Afrika fehlt fast keiner der jungen afrikanischen Staaten in der Reihe jener Länder, die Bijouteriewaren und unechten Schmuck aus Oesterreich beziehen.

Sechs Millionen für Flüchtlingszwecke

WIEN. Unter dem Vorsitz von Bundesminister Afritsch und im Beisein von NR Grubhofer fand eine Sitzung des Exekutivkomitees des Weltflüchtlingsjahres statt. Dabei wurde beschlossen, aus den vom Komitee gesammelten Beträgen sechs Millionen Schilling für Flüchtlingsprojekte von Hilfsorganisationen (Bau von Altersheimen, Kindergärten und Wohnsiedlungen) sowie für Notstandsfälle (Geldaushilfen, Studienbeihilfen, Existenzgründungen, Ankauf von Wohnungen, Möbeln usw.) zur Verfügung zu stellen.

Antwort an Gerstenmeier:

Das Selbstbestimmungsrecht darf nicht auf einzelne Völker oder Volksgruppen beschränkt werden. Ein Deutscher, der daher einen Unterschied macht zwischen jenen Gebieten des einstigen Deutschen Reiches, die diesem bereits 1937 angehört haben und jenen, die später dazugekommen sind, der dürfte seine fünf Sinne kaum beisammen haben, denn er macht das Selbstbestimmungsrecht zu einem Spielball des Wohl- oder Uebellollens.

Rudolf Lodgman, von Auen,
Sudetendeutsche Zeitung, 20. 5. 1961

DA MACHT MAN SICH

EIN KERNLAND Oesterreichs, wie Salzburg, bedarf, wenn es Feste feiert, sicherlich keiner ausländischen Hilfe, zumal gerade Salzburg in Heinrich Waggers einen Dichter hat, der den Ruhm seiner Heimat weit über deren Grenzen getragen hat. Es war daher zum Schmunzeln, als das Land Salzburg die Hundertjahrfeier seiner Unabhängigkeit (von Oberösterreich) feierte und zu diesem Anlaß den Festprolog der Sudetendeutsche Hans Deissinger aus Mies beisteuerte. Aber wenn zwei österreichische A-Liga-Mannschaften im Fußballwettkampf um zwei Punkte streiten, brauchen sie einen tschechischen Schiedsrichter, wie umgekehrt die Vereine in der CSSR untereinander so sportlich sind, daß sie nur einen österreichischen Schiedsrichter als neutral und objektiv anerkennen.

EIN AUFMERKSAMER LESER hat festgestellt, daß eine Vertriebenen-Zeitung in Deutschland ein österreichisches „Schwesterblatt“ innerhalb eines Jahres in 52 Folgen 1932mal mit mißliebiger Kritik zitiert hat, den Chefredakteur 374mal, einen der Mitarbeiter 265mal. Der Leser

stellte sich die Frage, was denn diese Zeitung überhaupt schreiben würde, wenn es die Schwesterzeitung nicht angreifen würde? Der Leser hat mit seiner Statistik eine dankenswerte Arbeit geleistet. Er hat nämlich nachgewiesen, wie viel Energie auf gegenseitigen Kampf aufgewendet wird, die in anderer Weise der gemeinsamen Sache großen Nutzen bringen müßte. Hätte die donauschwäbische Zeitung so oft eine Lanze für die Ver-

die Sudetendeutsche Verlags-Ges. m. b. H. in München das Organ der Sudetendeutschen in Oesterreich mit Nichtbeachtung.

DAS INNVIERTTEL, weit über die oberösterreichischen Landesgrenzen hinaus als nahrhafter Landstrich in Notzeiten bekannt geworden, rinnt aus, stellte die letzte Volkszählung fest. Es hat innerhalb der letzten zehn Jahre trotz Geburtenüber-

Randbemerkungen beim Zeitunglesen

triebenen in Oesterreich und ihre Ansprüche an Deutschland gebrochen — es kämen kaum so schlechte Verhandlungsergebnisse für ihre Landsleute heraus. Da hat es die „Sudetepost“ schon bedeutend besser. Sie ist im Verlaufe ihres Erscheinens von dem „großen Bruder“-Blatt in Deutschland überhaupt noch nie genannt worden; leider auch nie im Guten. Und während österreichische und deutsche Verlage Wert darauf legen, daß ihre Erscheinungen den Sudetendeutschen in Oesterreich bekanntgemacht werden, straft

schuß fast 8000 Einwohner verloren. Wir können es sagen, warum: im Innviertel hat man nämlich in erster Linie daran gedacht, die lästigen Volksdeutschen abzuschieben, und man war darin nicht viel weniger hart als die Russen in ihrer Zone. Sogar ein eigenes oberösterreichisches Landesgesetz mußte her, um die Volksdeutschen aus den Bauernhäusern hinauszubringen. Heute macht sich das „bezahlte“, das Innviertel ist der Landstrich, der am stärksten unter der Not an landwirtschaftlichen Arbeitskräften zu leiden hat. Man sollte eben

Mit Wünschen bedacht

Doktor Koppenvater

Der „Koppenvater“ hat's geschafft: in seinen alten — oder sagen wir „älteren“ — Tagen hat er sich nochmals auf die Schulbank gesetzt und die ganze Philosophie vom alten Anaximander an durchstudiert und ist bis zum Rundfunk gekommen, der ja auch ein Instrument ist, das einen Menschen manchmal zum Philosophen machen könnte. Als Spezialfach hat er die Volkskunde erwählt — und seine Leser in der „Sudetepost“ können es ihm bezeugen, die Volkskunde und in Besonderheit die Volkssprache seiner schlesischen Heimat kennt er aus dem ff. So hat man ihm zum Preise für seine geistige Bemühung zu Graz am 19. Mai huius de Doktorhut auf das Haupt gesetzt und ihm erlaubt, daß er sich von nun an einen „Gehährten“ nennen darf, einen Doktor: unserem Toppauer Landsmann Rudolf Fochler, Kulturredakteur und Reporter beim Linzer Studio des Oesterreichischen Rundfunks, der — nun dürfen wir das Geheimnis verraten — durch einige Jahre hindurch die Leser der „Sudetepost“ mit seinen Koppentrieben erfreut hat und sie nunmehr, nach Ueberwindung seiner gelehrten Anstrengungen, wieder damit ergötzen sollte. So wenigstens wollen wir hoffen. Unser aller, die er sich zu Freunden gemacht hat, Glückwunsch sei ihm zu seiner Leistung und zu seiner Würde entboten!

Hans Thomas Steinbrener 70 Jahre!

Am 9. Mai feiert der bekannte Verlagsindustrielle Hans Thomas Steinbrener auf Schloß Katzenberg (bei Obernberg/Inn) seinen 70. Geburtstag. Aus Winterberg im Böhmerwald stammend, trat der Jubilar nach entsprechenden Studien und praktischer Betätigung im Beruf in das von seinem Großvater 1855 begründete Verlagsunternehmen ein. Dieses befaßte sich stets mit der Herausgabe und Erzeugung von katholischen Gebetbüchern in vielen Sprachen und Buchkalendern. Die „Steinbrener-Kalender“ waren in der Monarchie so populär, daß sie Millionenauflagen erreichten und selbst in den entlegensten Winkeln des großen Donaureiches zuhause waren.

Hans Thomas Steinbrener betätigte sich in seiner alten Heimat auch erfolgreich im Dienste der Allgemeinheit und seiner Vaterstadt Winterberg. In dankbarer Würdigung widmeten ihm die in Deutschland und Oesterreich zerstreut lebenden Landsleute anlässlich seines 70. Geburtstages dafür eine künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde.

Der Jubilar nahm auch am Wiederaufbau des Verlages J. Steinbrener in Schärding wesentlichen Anteil, der nach den schicksalhaften Ereignissen des Jahres 1945 in der alten Grenzstadt am Inn eine neue Heimat fand.

Oekonomierat Dipl.-Ing. Ferdinand Plalek feiert in den nächsten Tagen seinen 80. Geburtstag. Der Genannte betätigte sich seit eh und je in der sudetendeutschen Bewegung und war Leitungsglied des Sudetendeutschen Heimatbundes. Im Jahre 1945 nahm er sich sofort wieder der sudetendeutschen Belange an.

Große Vatikan-Flüchtlingspende

Rom. Der Heilige Stuhl hat einen Betrag von 460.000 Dollar, den gesamten Erlös der anlässlich des Weltflüchtlingsjahres von der Postverwaltung des Vatikan-Staates herausgegebenen Gedenkmünzen, zur Hilfsaktion der Vereinten Nationen gespendet.

mitunter weiter denken, als die Nase lang ist. Eine gutchristliche, menschenfreundliche Behandlung der zuströmenden Bauern in den ersten Nachkriegsjahren hätte den Bauern manche heutige Sorge gebannt.

DER GRENZVERKEHR an der tschechisch-oberösterreichischen Grenze hat sich gegenüber dem Vorjahr vervielfacht. Einerseits reisen Leute aus den Nordländern durch die CSSR nach Oesterreich durch, andererseits beleben auch die Gesellschaftsfahrten aus Oesterreich den Verkehr. Daß Sudetendeutsche das Bedürfnis haben, einmal wieder die Heimat zu sehen, insbesondere dann, wenn noch verwandtschaftliche Beziehungen nach drüben bestehen, kann verstanden werden, hinsichtlich anderer Gesellschaftsreisen sollte aber doch der Standpunkt der Gleichheit eingenommen werden: nicht mehr gutes Geld in die volksdemokratischen Länder tragen, als von ihnen zu uns herausgetragen wird. Helfen wollen wir denen, die zurückgeblieben sind, den Staat, der sie unterdrückt, den sollten wir nicht mit unseren Geldern füttern.

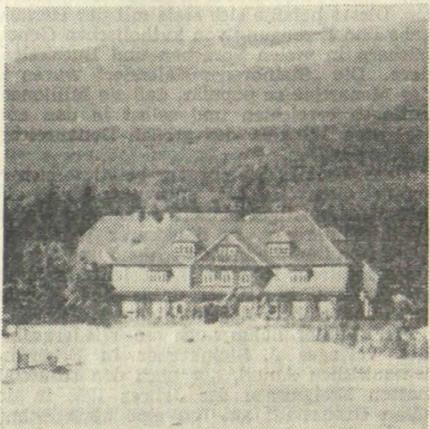
SEINE GEDANKEN

Erhebend, belehrend, erheiternd...

Bewegte Geschichte des Jagdschlusses Neuwiese

In einem Kranz dunkler Fichtenwälder eingebettet, liegt am Fuße des Bergzuges Vogelkoppen-Taubenhaus-Schwarzer Berg, die einsame Waldsiedlung Neuwiese (778 m) mit dem alten, ehrwürdigen Jagdschloß des Grafen Clam Gallas. Ganz aus Holz erbaut, verrät es dem Wanderer durch seinen braunen Anstrich, die weißrandigen Fensteraugen und die großen Hirschgeweibe an den Giebeln zugleich das Jagdhaus. Lediglich das Glockentürmchen auf dem Dach deutet darauf hin, daß das Haus auch schon einmal einem anderen Zwecke gedient hat.

Die kleine Waldsiedlung hat eine bewegte Geschichte. Das Kriegsgeschehen weltumspannender Auseinandersetzungen hat sie berührt, und ihre Gründung fällt zeitlich mit dem Bau der Reichenberger Neustadt (1630 bis 1632) zusammen. Als nämlich die Stadt gebaut wurde, ließ die Reichenberger Herrschaft, um Bauholz zu gewinnen, die mit Fichten bestandene Hochfläche am Blattneibache im Isergebirge abholzen und urbar machen. Es entstand so eine Waldwiese, die vom Volksmund die „Neue Wiese“ genannt wurde. Auf dieser ließ der Reichenberger Hauptmann, Jung von Jungenfels, auf Befehl des Herzogs von Friedland, Wallenstein, ein Haus erbauen und eine Almwirtschaft betreiben. Wie lange diese Viehzucht bestanden hat, ist nicht genau bekannt, sicher ist jedoch, daß das Holzhaus noch während der Wirren des Dreißigjährigen Krieges eingeebnet wurde und die Wiese wieder verdichtete.



Inzwischen waren in mehreren Orten im Isergebirge Glashütten errichtet worden, die, da sie zum Schmelzen des Glases große Holzmassen benötigten, im Laufe der Zeit immer höher in das dicht bewaldete Gebirge hinauf verlegt wurden. So kam es, daß auch Neuwiese eine jener alten Glasmachersiedlungen aus „grüner Wurzel“ wurde. Mit Bewilligung der Grundherrschaft errichtete 1756 Joh. Josef Kittel hier eine neue Glashütte, doch verblieb der Wiesengrund weiter im Besitz der Herrschaft, die sich das Einlösnungsrecht vorbehielt. Zusammen mit der Glashütte wurden auch ein „Herrenhaus“ als Wohnhaus des Glasmeisters und ein Arbeiterhaus errichtet. Das Glashüttenwerk stand jedoch unter keinem guten Stern. Zwar war die Hütte einige Jahre in gutem Gange, doch schon Anfang der sechziger Jahre traten Stockungen und Absatzschwierigkeiten ein, so daß sich Kittel durch den schlechten Geschäftsgang veranlaßt sah, die Hütte 1766 zu verpachten. Pächter und späterer Besitzer des Werkes wurde die um die Glasindustrie des Isergebirges verdiente Familie Riedel, doch vermochte auch diese den Betrieb nur noch einige Jahrzehnte mit wechselndem Erfolg weiterzuführen. 1839 wurde die Hütte samt dem Arbeitshaus Nr. 47 abgetragen.

In der Zwischenzeit war die Siedlung zweimal zum Schauplatz kriegerischer Ereignisse geworden. Im Jahre 1778, während des Bayerisch-Oesterreichischen Erbfolgekrieges, kam es am 8. September bei Neuwiese zu einem Scharmützel zwischen preußischen und österreichischen Vorposten, in dessen Verlaufe auf österreichischer Seite zwei Soldaten kroatischer Nationalität getötet wurden. Die Stelle im Walde, wo das Gefecht stattgefunden hat, heißt seitdem „Am Kroatenhübel“. 1813, während des Franzosenkrieges, drangen abermals versperrte feindliche Soldaten des Kaisers Napoleon bis nach Neuwiese vor und plünderten den Ort.

Nach 1840 stand in der Einsicht nur noch das Wohnhaus des Glasmeisters, das 1844 von Franz Riedel durch Verkauf um 4000 Gulden an die Reichenberger Herrschaft gelangte, die es durch bedeutende Umbauten zu einem Jagdschlusse umgestalten ließ. Später wurde auf der Waldwiese auch noch ein Forsthaus errichtet, das bis 1899 als Einkehrhaus diente und 1926 abgebrannt ist. Dieses Försterhaus spielt in dem 1922 erschienenen Roman „Der Freund“, der Dichterin Agnes Gruhl, eine wichtige Rolle, da Neuwiese und das umliegende Gebirge den Schauplatz der Handlung dieses Buches bilden.

Im Jahre 1929 wurde Neuwiese, das sich zuletzt im Besitz des Grafen Franz Clam Gallas befand, vom tschechischen Staat enteignet. Der alte Graf, der oft in Neuwiese zur Jagd weilte, hat den stillen Ort sehr geliebt, ebenso das Jagdschloß „Wittighaus“, das ihm bereits 1923 genommen worden ist.

In der ersten Tschechoslowakei nahm das Neuwiesener Revier, das mit 2200 Hektar

das zweitgrößte im Isergebirge war und einen großen Hochwildbestand besaß, bald eine Sonderstellung innerhalb der Jagdgebiete der CSSR ein. Es kamen viele hohe Gäste aus Prag, die entweder der Jagd frönten oder in der Einsamkeit der Wälder Erholung von ihren Amtsgeschäften suchten. Besonders häufig fanden sich in Neuwiese Staatskanzler Dr. Premysl Samal mit Sohn, Finanzminister Dr. Trappl und Ackerbauminister Dr. Reich ein. Schließlich wurde beschlössen, das Schloß für den Staatspräsidenten Dr. Benesch innen umzubauen und zu modernisieren. 1937/38 wurde dieser Umbau durchgeführt. Für die Inneneinrichtung wurde alles, was gut und teuer war, herbeigeschafft. Das speziell für den Staatspräsidenten bestimmte überaus luxuriöse Badezimmer wurde in der näheren und weiteren Umgebung unter der Bezeichnung „Beneschbad“ allgemein bekannt. Herr Benesch hat allerdings nie darin gebadet, da es infolge der Sudetenkrise, die ihre Schatten vorauswarf, nicht mehr zu seinem bereits festgelegten Besuch in Neuwiese gekommen ist.

Im Sommer und Herbst 1938, als die Tschechen die Isergebirgskämme entlang der Grenze zu Deutschland militärisch besetzt hielten, kamen erneut böse Tage für die kleine Waldsiedlung. Der Isergebirgswald wurde zur Festung, überall wurden Bunker gebaut, Panzerfallen errichtet, MG- und Schützenlöcher ausgehoben, Stacheldrahtverhaue gezogen, Truppenunterkünfte geschaffen und Beobachtungstürme aufgestellt. In Neuwiese selbst war im Jagdschloß eine Mannschaft tschechischer Soldaten mit 15 bis 20 Offizieren einquartiert, während in den Nebengebäuden zirka 120 deutsche Zwangsarbeiter untergebracht wurden.

Revierförster Wilhelm Johnne rettete schließlich das alte, historische Jagdschloß vor der Vernichtung. Als nämlich die tschechischen Soldaten erfuhren, daß sie das sudetendeutsche Gebiet räumen müßten, woll-

ten sie zugleich mit dem „Christianstaler Herrenhaus“ auch das Jagdschloß in Neuwiese in Flammen aufgehen lassen. Nur den ständigen Blitzen des deutschen Försters bei dem Neuwiesener Kommandanten Hauptmann Spirk, der im Zivilberuf Bankdirektor in Prag war, ist es zu verdanken, daß dieser die Brandschatzung durch die von Christianstal hereingeströmte Soldateska verhinderte. Es war für die deutschen Förstersleute ohnehin eine schreckliche Nacht. Un-

terbrochen wurde blindlings um das Haus herum geschossen. Brände wurden angelegt, die der Förster mit knapper Not entfernen konnte.

1945 wurden dann auch die deutschen Förstersleute von Neuwiese vertrieben, und das einsame „Haus im Walde“ ist wieder von Tschechen bewohnt. Herr Benesch hätte nun Gelegenheit gehabt, seinen 1938 aufgeschobenen Besuch nachzuholen, aber anscheinend ist er wieder nicht dazu gekommen, denn nachdem er die Sudetendeutschen gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben hatte, war er plötzlich selbst überflüssig geworden. Erhard Krause

Heimatliches aus alten Handschriften

Tschechische Brocken im 13. Jahrhundert im Inviertel

Wer Geschichte nur als Sammlung trockener Jahreszahlen betrachtet, begeht schweren Irrtum. Denn auch aus alten Schriften kann Leben strömen, namentlich, wenn sie von unserer Heimat erzählen.

Zwei Beispiele mögen dies beweisen:

I
Etwa um das Jahr 1250 schuf ein fahrender Sänger, Wernher der Gartenäre, vermutlich ein Oberösterreicher, den „Meier Helmbrecht“, die älteste deutsche Dorfgeschichte. Sie spielt in Oberösterreich und schildert das Schicksal eines Bauernsohnes, den die Pflugarbeit verdrießt, und der sich daher einer Raubritterbande anschließt. Dieses Schandgewerbe muß er schließlich vor dem Blutrichter büßen. Vorher besucht er einmal auf der Höhe seiner traurigen Erfolge die Eltern und gebraucht hier stolz und hoffärtig bei der Begrüßung fremdsprachige Worte, die er in der Welt aufgeschnappt hat und mit denen er so prözt, wie dies ungebildete Emporkömmlinge auch heute tun. Daß er Schwester und Vater lateinisch und französisch anredet, nimmt nicht weiter wunder. Denn dies waren ja Weltsprachen jener Zeit. Nun folgt aber eine seltsame Stelle:

„Zuo der muoter sprach er sa (zugleich) beheimsch (böhmisch): dobra ytra.“

Helmbrecht verwendet also die heute noch gebräuchliche tschechische Formel „Dobré jitro“ (= Guten Morgen!)

Dieses in einer deutschen Dichtung ungewöhnliche Elmschießel erklärt sich aus der Geschichte jener Tage. Während des Zwischenreiches nach dem Aussterben der Babenberger hatte der mächtige Böhmenkönig Ottokar II. weite Gebiete Oesterreichs besetzt. Von seinen Söldnern hörten die Stammeinwohner tschechische Worte und gebrauchten sie schließlich selbst. Unsere traurige Vorliebe für Fremdwörter findet sich also bereits vor 700 Jahren und wird in dieser Dichtung festgehalten. Dem Verfasser gebührt aber Lob, weil er die Unsitte verwirft und den Vater sagen läßt, der Gast könne nicht sein Kind sein, sondern stamme aus Böhmen oder Wälschland. Denn Vater und Mutter verdienen wohl in ihrer Heimatsprache begrüßt zu werden.

„Sprich ein wort tiutischen“ (Sprich ein deutsches Wort) mahnt der alte Meier. Wir richten diese Erinnerung an alle Zeitgenossen, die unsere schöne Sprache mit Fremdwörtern verunzeln und sich dabei anscheinend als gebildet betrachten!

II

Auch unser zweiter Beitrag stammt aus Oberösterreich. Es handelt sich um ein zwischen 1493 und 1523 aufgezeichnetes „Stifts- und Bannteilung“ (Dorfgesetz) des Klosters Wilhering, abgedruckt im 14. Bande der „Oesterreichischen Weistümer“. Hier findet sich ein Punkt über Rechte und Pflichten der Weinhauer. Danach wandte man den Grenzgängern, die als Feld- und Weingartenarbeiter nach auswärts, besonders nach Böhmen oder Mähren gingen, scharfes Augenmerk zu. Anscheinend gab es unter ihnen üble Gesellen, oder es schlichen sich unliebe Gäste ein.

Die Stelle lautet:

„... Desgleichen, ob etlich der Hintersassen, Sohn, Vetter, Schwager, Knecht, Freund oder Gesellen im Sommer zu Oesterreich im Hauen, zu Merhen oder Beham im Dreschen oder anderen Enden (Arbeitszwecken) sich aufhalten und den Winter oder zu anderer Zeit heimkommen, es seien Frauen oder Männer, für derlei soll der Wirt einstehen (= Bürgen) und versprechen (gutstehen), daß von denselben niemand ein Schaden erleide. Ob aber jemand solchen Schaden oder Nachteil erlitt, diesen soll sein Wirt (Unterstandgeber) büßen (er schuldete Schadenersatz und außerdem dem Grundherrn einen Strafbetrag). Darumb soll jeglicher wissen, wen er in seinem Hause hat.“

Oskar Meister

Iglauer Berghäuerzug in Wien

Jahrhundertalter Brauch fand in Wien seine Erneuerung

Am 25. Juni werden um acht Uhr früh von der Minoritenkirche in Wien aus, 60 Buben unter Vorantritt des Bergmeisters und unter den Klängen alter Märsche, in den historischen Gewändern des Mittelalters, über den Ring zum Wiener Rathaus ziehen, um einem alten Brauch folgend, dem Bürgermeister ihre Huldigung darzubringen.

Dieser historische Berghäuerzug bildet den Höhepunkt der Iglauer Heimattage in Wien, die mit einem Festabend am 24. Juni eingeleitet werden und mit einem Festabend am 25. Juni ihren offiziellen Abschluß finden.

Der Berghäuerzug greift in jene ruhmreiche Vergangenheit der Stadt Iglau zurück, da Iglau als Bergstadt, vor allem aber als Oberhof in Bergrechtssachen und als satzunggebender Faktor, nicht nur in Mähren und Böhmen, in Ungarn und Oesterreich, sondern auch in Deutschland, ja sogar in späterer Zeit im Zuge der Modifizierung bergrechtlicher Normen, in Uebersee Geltung hatte. Der reiche Bergesege, der ununterbrochen aus den silberhaltigen Adern des Gebirges floß, brachte Wohlstand. Das berühmte Iglauer Bergrecht war von ausschlaggebender Bedeutung für das Ansehen der Stadt und ihrer Umgebung. Damals entwickelte sich der Brauch, daß die Berghäuer der mittelalterlichen Stadt am St. Johannistag zum Rätältesten, dem späteren Bürgermeister, zogen, sich ihre Privilegien bestätigen ließen und ihm, nachdem er ihnen ihre verbürgten Rechte erneuert hatte, huldigten. Danach zogen sie zu der ältesten Kirche der Stadt, am Hügel zu St. Johann, und baten Gottes Segen auf ihre schwere Arbeit herab.

Der Bergesege ist im 18. Jahrhundert für immer erloschen, die Berghäuersitte ist geblieben. Schon im Jahre 1799 begleiteten 12 Knaben in Bergmannstracht mit brennenden Grubenlichtern den Festzug anlässlich des tausendjährigen Bestandes der Stadt Iglau. 92 Jahre später zog zum erstenmal ein Zug von 160 Knaben in den verschiedenen Trachten als Bergmeister, Bannerträger, Bergknappen, Bergsänger, Taghutmäner, Wünschelrutengänger, Nachhutmäner, Wäscher, Goldwäscher, Bubenhutmäner, Zimmerlinge, Bergschmiede, Schichtmeister, Schiene, Geschworene und Patrizier, durch die Gassen der Stadt Iglau zum Rathaus, wo sie vom Bürgermeister zum Kirchgang in die St. Johanniskirche, der ehemaligen Berghäuerkirche, entlassen wurden. Dieser Berghäuerzug, der auf die Initiative des Iglauer Bürgers, Johannes Haupt, zurückzuführen ist, der auch einen Großteil der Gewänder aus seinem Privatvermögen anfertigen ließ, erhielt sich bis 1945 als deutsche Tradition. Die Gewänder verfielen, wie das übrige Vermögen der deutschen Bürger Iglaus, der Beschlagnahme durch den neuen tschechischen Staat.

Da erleben die Iglauer vor zehn Jahren in Wien, anlässlich ihres jährlichen Gedenkfestes, eine Ueberraschung. Die ersten vier Berghäuer schritten dem bunten Trachtenzug der Iglauer voran. Es war ein Verdienst der Iglauer Frauengruppe in Wien und

später in Deutschland, die die einzelnen Berghäuergewänder ihren Landsleuten zur wehmütigen Mahnung und zum immerwährenden Gedenken an die Heimat, angefertigt haben. Seither hat sich der Berghäuerzug auf 60 Knaben erweitert. Auch heuer werden am 25. Juni dieselben alten Märsche wie einst in der Heimat erklingen, 60 Berghäuer und die farbenreiche Trachtengruppe der Iglauer, dem sich die Festgäste anschließen werden, werden im Arkadenhof des Rathauses zu Wien Aufstellung nehmen. Und die Fanfaren werden wie einst die Ankunft des Bürgermeisters verkünden, dem der Bergmeister nach altem historischen Brauch seine Huldigung darbringen wird. Es wird ein festliches Bild sein, das Erinnerungen weckt und stolze Gefühle auslöst. Doch eines wird fehlen, das vertraute Bild der alten Türme der Stadt an der böhmisch-mährischen Höhe, die müden hochgiebeligen Bürgerhäuser, die die baulichen Merkmale deutscher Vergangenheit in sich tragen. Die alte Kirche, die über ihrem Altarbild die schicksalsnahen Worte trägt: Es war und ist nicht mehr...

DIE ERBSCHAFT

Michael saß mit nacktem Oberkörper vor seinem Hause in der Sonne. Sein einziges Hemd hatte er an einem Haselstrauch zum Trocknen aufgehängt.

Der Gerichtsdienner kam vorbei. Er reichte dem Dahindsenden ein Papier. „Was soll ich damit?“ brummte Michael.

Meinte mit wichtiger Miene der Amtsgewaltige: „Du sollst heute nachmittag aufs Gericht kommen, du hast eine Erbschaft gemacht!“

„Eine Erbschaft? So?“ antwortete Michael gedehnt. „Ich werde kommen! Gut, daß ich gerade heute mein Hemd gewaschen habe. Bis zum Nachmittag wird es gewiß trocken sein...“

Die schmucke Lisawetha aus dem Nachbarhaus stand vor ihrer Türe und hatte das Gespräch mitangehört.

„Er ist eigentlich gar nicht so übel dieser Michael“, dachte sie, „wenn er bloß nicht so ein Faulpelz wäre! Aber schließlich, wenn er eine Erbschaft gemacht hat, könnte man's ja mit ihm versuchen...“

„Michael“, sagte Lisawetha und stellte sich vor ihm in der Sonne auf, „du gefällst mir schon lange, und da du jetzt, wie ich gehört habe, eine Erbschaft gemacht hast, hätte ich nichts dagegen, dich zu heiraten. Von dem Geld könnten wir deine Hütte ausbessern und einen Hausstand gründen. Ich hoffe, die Erbschaft wird dazu reichen...“

„Es ist mir recht“, antwortete Michael. „Heute nachmittag gehe ich zum Gericht und vorher werde ich beim Pfarrer vorbeischauen und das Aufgebot bestellen. Das Weitere überlasse ich dir...“

Die Erbschaft schmolz rasch dahin, Lisawetha ging täglich zum Krämer. Sie kaufte sich zwei Kopftücher aus reiner Seide und ein ganzes Dutzend neuer Unterröcke. Dazu noch

den schönsten Sonntagsstaat, den man sich denken konnte. Damit ging sie des Abends in die Schenke zum Tanz.

„In deiner baufälligen Hütte kann man nicht wohnen“, sagte Lisawetha zu Michael, „ich bleibe inzwischen im Hause meines Vaters...“

„Deine Frau betrügt dich“, sagten Michaels Freunde im Vorbeigehen, wenn sie ihn des Abends allein vor der Haustür sitzen sahen.

Aber Michael gab ihnen keine Antwort. Lisawetha ging in ihrem neuen Staat spazieren und Michael kochte das Essen.

„Du Faulpelz“, schimpfte Lisawetha, wenn sie nach Hause kam. „Du tust den ganzen Tag nichts anderes, als dem lieben Herrgott den Tag abstehlen!“ Und eines Tages fügte sie hinzu: „Es ist kein Geld mehr im Haus! Du bist nicht einmal imstande, dich selbst, geschweige denn eine Frau zu ernähren...“

Michael sagte kein Wort, wenn Lisawetha schimpfte. Auch dieses Mal schwieg er beharrlich.

Eines Tages saß er wieder mit nacktem Oberkörper vor seinem Hause in der Sonne. Sein Hemd hatte er an einem Haselstrauch zum Trocknen aufgehängt. Einer seiner Freunde kam vorbei.

„Deine Frau hat dich verlassen, habe ich gehört? Sie soll dir durchgegangen sein? Ist das wahr?“

„Meine Erbschaft ist verbraucht“, erwiderte Michael und gähnte. „Es war höchste Zeit. Das Geld hat mir nur Unglück gebracht...“ Dann stand er auf, reckte sich und hob die Arme der Sonne entgegen. „Das Geld hat mir nur Unglück gebracht...“ murmelte er nochmals leise vor sich hin, nahm das Hemd vom Haselstrauch herunter und ging langsam in seine Hütte zurück... Herta Tönnies

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Der Vorstand des Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland der SLOe macht noch einmal auf die am 7. Juni (Mittwoch) stattfindende **Südtirol-Kundgebung** in der Stadthalle aufmerksam und ersucht alle Landsleute, sich diesen Tag freizuhalten. Bei dieser Kundgebung werden Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Gschnitzer und ein Vertreter Südtirols sprechen.

Bruna in Wien

Am Samstag, 13. Mai, veranstaltete die Bruna, Wien, ihre Muttertagsfeier. Nach der Totenehrung ergriff Bundesobmann Oplustil das Wort zu einer Ansprache, in der er mit gefühlvollen Worten den Werdegang der deutschen Mütter von Brünn von 1939 bis zur Gegenwart aufzeigte. Nach einer eindrucksvollen Mutterehrerung nahmen die Mütter an der Festtafel Platz, an der ihnen Kaffee und Brünner Kolatschen von dem Brünner Bäckermeister Schlögl überreicht wurde. Nach einem aktuellen Bericht des Sozialbeauftragten, Obmannstellv. Silmbrot sorgten Otto Lunz und Frau Valerie Medosch mit parodistischen Darbietungen für eine anregende Unterhaltung. Beide überboten sich in treffsicherem Humor, so daß beste Stimmung herrschte. Vom Juni angefangen finden nunmehr alle Veranstaltungen im „Auge Gottes“, Wien 9, Nußdorferstraße 75, statt.

Der nächste Heimatabend findet am Samstag, 17. Juni, im „Auge Gottes“ statt. Beginn 17 Uhr.

Freudenthal und Engelsberg

Die Zusammenkunft am 14. Mai war der Ehrung der Mütter gewidmet. Obmann Olbrich begrüßte sie aufs herzlichste. Obmannstellvertreter Nitsch teilte mit, daß der Heimgang der Freudenthaler Franz Kinzel und Fräulein Anni Weimann, die in der Ostzone Deutschlands wohnten, zu beklagen ist. Den Mitgliedern, die im Mai Geburtstag hatten, wurden die besten Wünsche übermittelt. Landsmann Mayerhauser spielte ein Violinsolo und Marianne Appel trug das Gedicht „Mutter“ von Kant vor. Obmannstellvertreter Nitsch würdigte in treffenden Worten die Aufgabe der Mütter, besonders hob er deren Leistung während der Vertreibung hervor. Die Frauen wurden durch Ueberreichung der von Fräulein Appel mit viel Mühe angefertigten, zierlichen, mit Konfekt gefüllten Körbchen geehrt. Dafür gebührt ihr großer Dank, ebenso Lm. Weyrich für den Blumenschmuck. Zur Verschönerung des geselligen Teiles trugen die gesanglichen und musikalischen Darbietungen des Lm. Peschke, „An meine Mutter“, des Schlesier-Marsches von Frau Mayerhauser und die mundartlichen, heiteren Gedichtvorträge der Landsleute Neumann und Langer wesentlich bei. Die nächsten Veranstaltungen sind die Sonnwendfeier am 25. Juni in Hadersfeld und die Wallfahrt nach Karnabrunn am 23. Juli.

Am 24. Mai beging Herr Alois Kinzel, ehemals Beamter der Krankenkasse in Freudenthal, sein 92. Wiegenfest. Die Heimatgruppe entbietet unserem verehrten Landsmann die allerherzlichsten Glückwünsche. Möge er sich noch lange einer so guten Gesundheit erfreuen wie bisher!

Humanitärer Verein

Frühlingskonzert des Engelsbergbundes

Am Samstag, 6. Mai, fand im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses das Frühlings-Chorkonzert des Kaufmännischen Sängerkhoren „Engelsbergbund“ statt. Gleich zu Beginn wurden die begeistertsten Zuhörer mit einem reizenden, wenig bekannten Chor E. S. Engelsbergs „Der Rosenstrauch“ überrascht. Dieser Chor entstammt einer Sammlung von zwölf Liedern für Sopran, Alt, Tenor und Baß im handschriftlichen Nachlaß beim Wiener Männergesangsverein. Von Robert Schumann hörten wir die Chöre „Die Lotosblume“ und „Der Zecher als Doktrinär“. In Frau Elli Lewinsky, Violoncello, lernten wir eine hervorragende Künstlerin kennen, die ihr Instrument meisterhaft beherrschte. Stürmischen Beifall erntete sie für die „F-Dur-Sonate“ von Richard Straus, mit „Der

Ein Begriff für Qualität . . .

Textil Janesch

Klagenfurt, am Völkermarkterpl.

Schwan“ von Camille Saint-Saëns und den „Hummelflug“ von Nikolai A. Rimsky-Korsakoff. Die reizende Künstlerin mußte daher immer Wiederholungen bringen. Chorleiter Gerald Kunc war ein ausgezeichnete Begleiter am Klavier. Von Hans Pfitzner gelangte der Chor „Wir gehen dahin“, von Hans Wagner-Schönkirch „Zwei Könige“, von Richard Wickenhauser „Ueber Nacht“ und „Schneiders Höllenfahrt“, von Louis Dité „Vinum bonum“, von Ernst Tittel das Kußintermezzo aus „Probate Weibersprüche“ und von Jakob Gotovac „Das gestohlene Mäntelchen“ zur Aufführung. Manche Chöre mußten wiederholt werden, da der Beifall kein Ende nehmen wollte. Ehrenmitglied Professor Louis Dité, der vor einiger Zeit seinen

70. Geburtstag feierte, dirigierte mit großer Umsicht seinen Chor „Vinum bonum“ und erntete stürmischen Beifall. Dieses erlesene Chorkonzert des beliebten Engelsbergbundes, mit dem uns ja soviel Heimatliches verbindet, war somit wieder ein großer Erfolg und wahrhafter Kunstgenuß.

Kuhländchen

Bei herrlichem Sonnenschein wurde die Abfahrt der Autobusse in die romantische Gegend von Niederösterreich durchgeführt. Viele historische Orte, wie Gutenstein (Grabstätte Raimunds), Mariahilferberg (Wallfahrtsort), Rohr im Gebirge (Sommerfrischensort), Kalte Kuchl, Klein-Zell mit Salzerbad, Gerichtsberg, Hafnerberg (Wallfahrtsort), Alland (Lungenheilstätte), Mayerling, Heleental, Thermalbad Baden und Traiskirchen, wurden besucht. Bei einem guten Tropfen wurde der Abend für die Mütter in launiger Stimmung unter Mitwirkung des humoristischen Quartetts des Wiener Männergesangsvereines mit Ing. Sticha beendet und sodann die Heimfahrt nach Wien angetreten.

Die Heimatgruppe gratuliert allen Landsleuten, die im Monat Juni geboren sind, und zwar Prof. August Wenzel (3.), Anna Farnik (7.), Adolfin Haidvogel (10.), Edwin Knopp (11.), Karoline Felgel (14.), Vilma Bauer, dem Schriftführer der Heimatgruppe, Oberstleutnant Josef Felgel, Anton Bill, alle drei am (26.)

Römerstadt

Unsere Muttertagsfeier stand leider nicht unter dem Ehrenschutz unseres lieben Petrus. Nichtsdestoweniger war der Saal Ohrfandl recht gut besucht und wir hoffen, daß die schönen Stunden allen die Mühsal des Weges im Regen vergolten haben.

Die Heimatgruppe hatte zur Ausschmückung des Abends die sudetendeutsche Jugendgruppe zu Hilfe gerufen. Die jungen Leute haben es verstanden, den Abend zu einem freundlichen Erlebnis werden zu lassen. Daß

sie dabei von Frau von Renner, die, von Ingenieur Binder am Klavier begleitet, Mutterlieder sang, unterstützt wurden, hat dem Abend eine Note mehr gegeben. Die Jugend hat mit ernst, den Müttern huldigenden Liedern und Gedichten eingeleitet, an die sich die Worte unseres Landmannes Smetana „An die Mütter“ anschlossen. Dann kam die Heiterkeit zu Worte und Scherzlieder und Volkstänze wußten mit der ernstesten Stimmung des ersten Teiles schnell fertig zu werden. Daß dabei unser kleiner Rudi mit seiner so großen Ziehharmonika auch mitgetan hat, ist doch selbstverständlich — und ihm, wie auch allen anderen Mitwirkenden wurde reichlich Beifall geklatscht. Den äußeren Rahmen für die Feier haben unsere Frauen Hedy Berg und Mina Dohler wunderbar zu richten gewußt. Mit Maigrün, Narzissen und anderen Frühlingsblüten hatten sie die Tische geschmückt. Der Ausschuß hatte heuer von einer allgemeinen Beschenkung der Mütter Abstand genommen, doch haben wir nicht versäumt, jeder bedürftigen Mutter eine gute Hilfe zukommen zu lassen. Zum Abschluß der Feier dankte Obmann Mather mit herzlichen Worten allen, die geholfen haben, den Abend zu einer ausdrucksvollen Ehrung der Mütter werden zu lassen, und wir wiederholen auch von dieser Stelle nochmals den Dank und möchten alle daran erinnern, unser aller Mutter, der Heimat nicht zu vergessen.

Die nächsten Heimatabende sind nach wie vor jeden 1. Samstag des Monats im Hotel Ohrfandl, Wien XV, Mariahilferstraße 167, Beginn zwischen 17—18 Uhr.

Teppiche - Vorhänge Stilmöbel

Riesenauswahl zu günstigsten Preisen!

PRAUSE

KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

Vom Heimwehlied des Böhmerwäldlers

Im Rahmen der St.-Pöltner Kultur- und Festwochen wurde am 14. Mai 1961 eine dem Schöpfer des Liedes „Tief drin im Böhmerwald...“, dem Glasmaler Andreas Hartauer, von seinen Landsleuten gewidmete Gedenktafel auf dem Wohn- und Sterbehause enthüllt. Die „St.-Pöltner Wochenpost“ schrieb in ihrer Ausgabe vom 20. Mai 1. J. über die würdevolle Feier:

In der Stadt St. Pölten, die dem Böhmerwäldlied-Dichter Andreas Hartauer bereits bald nach 1945 eine Gasse widmete, fand das Wollen begeisterte Aufnahme, das Gedenken an Hartauer durch eine Plakette zu vertiefen. Träger dieses Wollens waren die Oesterreichische Landsmannschaft der Böhmerwäldler in Wien „Hochwald“ und das „Heimattmuseum für den Böhmerwald und das Erzgebirge“ in Wien; als Ausführer dieses hehren Gedankens ist Landsmann Fritz Hoffelner, Wien III, Czapakgasse 16, zu nennen, der weder Zeit noch Mühe scheute und sparte, um eine schon längst fällige Dankeschuld der Heimatgenossen an einem der Vergessenheit nahen Böhmerwäldler auszutragen. — Den Auftakt der Ehrung bildete um 9 Uhr die Anbringung eines Kranzes in der Hartauergasse. Gegen 12 Uhr erfolgte im Beisein vieler Landsleute und Freunde Hartauers im Hauptfriedhof St. Pöltens am Grabe Hartauers eine Kranzniederlegung, bei der Prof. Dipl.-Ing. Karl Maschek, ebenfalls ein Böhmerwäldler, ehrende Worte sprach.

Die Hauptfeier, die mit der Enthüllung der Gedenktafel ihren Höhepunkt fand, vollzog sich um 15 Uhr vor dem Wohn- und Sterbehause Hartauers, Daniel-Gran-Straße 48. Hiezu hatten sich hunderte Gäste aus nah und fern, besonders aus Wien, weiter aus Linz, Passau, Bruck an der Leitha und nicht zuletzt aus St. Pölten und Umgebung eingefunden. Landsmann Franz Fischer begrüßte in seiner Funktion als Obmann der Landsmannschaft „Hochwald“ die Festgäste, besonders den Bürgermeister der Stadt St. Pölten, Bundesrat R. Singer, den Stadtarchivar Doktor K. Gutkas, die mitwirkenden Vereine und deren Amtswalter, als Ehrengäste den Heimatprieester Prof. Dr. Dominik Kaindl, die Schriftsteller Franz Lenz, Fritz Huemer-Kreiner und Michael Wollner, die Angehörigen der Familie Hartauer-Fritsche und nicht zuletzt die vielen Gäste, die den weiten Raum vor dem Wohn- und Sterbehause des Gefehrten füllten. Bürgermeister Singer entbot den Erschienenen den Gruß der Stadt St. Pölten und gab der Freude und dem Stolz Ausdruck, daß St. Pölten durch eine Spanne Zeit jenen Mann in ihren Mauern beherbergen durfte, dessen Lied die ganze Welt eroberte. Prof. Dipl.-Ing. Karl Maschek hielt eine eindrucksvolle Festrede, deren wohlgesetzten Worte deutlich fühlbar aus dem wehen Herzen um die verlorene Heimat quollen. — Nach den Worten des Festredners wurde die Gedenktafel enthüllt, die folgenden Wortlaut hat:

Dem Andenken / des Glasmalers / ANDREAS HARTAUER / der der Welt das Lied / TIEF DRIN IM BÖHMERWALD / geschenkt hat. / Er lebte 17 Jahre in diesem Hause / und starb hier am 18. Januar 1915. / Gewidmet von den Vereinen: / „Hochwald“ Oesterreich. Landsmannschaft / der Böhmerwäldler in Wien / Heimattmuseum für den Böhmerwald und das / Erzgebirge in Wien. / Gegossen von J. Pfundner, Wien.

Die anschließende sakrale Weihe der Gedenktafel nahm Hw. Prof. Dr. P. Dominik Kaindl vom Stift Hohenfurth, dzt. Heiligenkreuz, vor, wobei ihm Hw. Alfred Weixelbauer, Pfarrer an der neuen Lourdeskirche, assistierte. Die musikalische Umrahmung der Wehestunde bot der gemischte Chor des Musikvereins St. Pölten 1837 mit dem „Waldlied“ von Wallner-Milz und dem Lied „Wie's daheim war“. Den stimmungsvollen Ausklang bildete das gemeinsam von allen Festgästen gesungene Lied „Tief drin im Böhmerwald“.

Böhmerwäldler-Bundestreffen

Anläßlich der Uebernahme der Patenschaft über die Böhmerwäldler durch die Stadt Passau findet in der zweiten Juniwoche in Passau das

Erste Bundestreffen der Böhmerwäldler mit nachfolgendem Veranstaltungsplan statt:

17. Juni: 8 bis 8.45 Uhr: Morgensingen der Jugend am Thingplatz; 9 Uhr: Kranzniederlegung am Ehrenmal St. Georg am Dom, am Mahnmal am Friedhof und am Rosenberghaus; 10 Uhr: Festakt aus Anlaß der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Passau; 15 Uhr: Kulturtagung in der Aula des Gymnasiums. Gleichzeitig Tagung des Landschaftsrates mit den Kreis- und Gemeindebetreuern und den Vorständen der Heimatgruppen im Redutensaal; 15 bis 16 Uhr: Abendsingen der Jugend am Rathausplatz; 16 Uhr: Platzkonzerte am Rathausplatz und am Vorplatz der Nibelungenhalle; 17 Uhr: Orgelkonzert des Böhmerwäldler Tondichters Prof. Isidor Stögbauer im Hohen Dom; 20 Uhr: Volksabendsingen im Rathaussaal. — Gleichzeitig großer volkstümlicher Abend in der Nibelungenhalle.

18. Juni: 8.30 Uhr: Morgenfeier der Jugend auf dem Domplatz; 9.30 Uhr: Festgottesdienst im Hohen Dom; 11.30 Uhr: Großkundgebung in der Nibelungenhalle (Referent MdB Wenzel Jaksch, Präsident der Bundesversammlung der SL); nachmittag: Volks- und Heimatfest.

An beiden Tagen ist die Kunstaustellung in der Nibelungenhalle frei zugänglich. — Das Bundeszeltlager der Jugend ist am Thingplatz. Um den Landsleuten die Teilnahme an diesem Ersten Bundestag der Böhmerwäldler in Passau, der nicht bloß eine Kundgebung, sondern auch ein Wiedersehensfest sein soll (das Dreisesselbergtreffen unterbleibt heuer), zu ermöglichen, veranstaltet der Verband der Böhmerwäldler Gesellschaftsfahrten, deren Durchführung das Reisebüro L. Hohla, Linz, Volksgartenstraße 21, übernommen hat. Für Landsleute, die bereits am 17. Juni nach Passau fahren wollen, steht an diesem Tage um 6 Uhr ein Autobus am Hauptplatz (Oberbank) bereit. Rückfahrt am 18. Juni. Fahrpreis S 72.—. Auch am 18. Juni fährt eine Reihe von Autobussen nach Passau: Abfahrt um 6 Uhr morgens. Fahrpreis 62 Schilling. Die Rückfahrt erfolgt so, daß mit einem Eintreffen in Linz um etwa 20 Uhr gerechnet werden kann. — Reisepaß oder Personalausweis unbedingt erforderlich. — Da die Plätze in der Reihenfolge der Anmeldung vergeben werden, ist es ratsam, schon jetzt die Anmeldung beim oben angeführten Reisebüro vorzunehmen. — Die Fahrten können nur dann durchgeführt werden, wenn sich mindestens 20 Teilnehmer melden.

Stockerau

Bei der Muttertagsfeier am 7. Mai konnten wir 46 Mütter, zahlreiche Gäste und Kinder begrüßen. Nach der Begrüßung durch Obmann Laaber sen. sang unser Männerchor das Lied „Muttersprache, Mutterlaut“. Es folgte das Gedicht „Mutterliebe“, vorgetragen von Bernard Franz, anschließend sang der Männerchor das Lied „Im schönsten Wiesengrunde“. Nach Ehrung der Geburtstagskinder wurden

SCHWERHÖRIGE!

Hörgeräte aller Marken, Ohrgeräte S 2900.—, andere ab S 1750.—, keine amerikanischen! Nach Anpassung bis 14 Tage zur Probe. Eigene Werkstätte.

DIPL.-ING. SCHWERDTNER, LINZ,

Wiener Reichsstraße 5, Ecke Anastasius-Grün-Straße 1

Kaffee und Gugelhupf aufgetragen, der reichlich vorhanden war. Die Ansprache hielt Kulturreferent Wohak. Als älteste Mutter wurde besonders geehrt Rosa Jeschko (82) und als jüngste Aloisia Nemecek.

Unser Ausflug am 11. Mai durch den Wienerwald, zum Neusiedler See und Schwechater Flugplatz wurde planmäßig durchgeführt. Den Abschluß bildete ein Besuch beim Heurigen.

Geburtstage im Juni: am 2. Amalia Liebhart (63), am 7. Marie Gabriel (64), am 15. Franz Bittner (82), am 21. Alois Böhnel (72), am 30. Johann Görner (70 Jahre).

Die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe findet in Stockerau, Brodschildstraße Nr. 2—4, Gasthaus Weinapf, am 25. Juni um 3 Uhr nachmittags statt.

Oberösterreich

Bielitz-Biala-Teschen

Das Monatstreffen findet am Samstag, 3. Juni, um 19 Uhr im Theaterkasino statt.

Böhmerwäldler

Das große „Gymnasiastentreffen“ der ehemaligen Schüler des Krummauer Gymnasiums wurde von Samstag, 3. Juni, auf Freitag, 2. Juni, 20 Uhr, Gasthof „Weißes Lamm“, verlegt. Ein recht zahlreiches Erscheinen erwartet der Maturajahrgang 1930/31 als Veranstalter. Auch der Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich wurde offiziell eingeladen.

Sudetendeutscher Singkreis

Der Gründer des Sudetendeutschen Singkreises, Sbr. Robert Kroneisl, vollendete am 22. Mai sein 75. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß hat der Vorstand des Sudetendeutschen Singkreises einstimmig beschlossen, bei der Hauptversammlung 1961 den Antrag auf Ernennung Sbr. Kroneisls zum Ehrenmitglied des Sudetendeutschen Singkreises einzubringen. Der Verein wünscht seinem Gründer aufrichtigst noch viele Jahre gesund und rüstig verbringen zu dürfen.

Südmährer in Linz

Unser langjähriges Mitglied Theodor Kugler, derzeit in Ruffing bei Leonding wohnhaft, feiert am 29. Juli seinen 65. Geburtstag.

Desgleichen beglückwünschen wir Frau Stefanie Charwat, wohnhaft in Linz, Hafnerstraße 16, zu ihrem 70. Jubelfest am 14. Juli.

Am 24. Juni feiert die ehemalige Gastwirtin Frau Leopoldine Kruspel in Wien VIII, Hamerlingplatz 10, in bester Gesundheit ihren 65. Geburtstag.

Braunau

Die Bezirksgruppe hielt am 7. Mai im Gasthof Mayrbräu ihre Hauptversammlung ab. Bezirksobmann Neumann konnte diesmal viele Landsleute aus dem Bezirk Braunau,

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen Coscey- und Joka-Erzeugnisse Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, Telefon 23 60

besonders aber die starke Vertretung der Ortsgruppe Trimmelkam mit ihrem Obmann Buxbaum begrüßen. Von der Landesleitung war Lm. Möckl, von der SL, Ortsgruppe Simbach, Obm. Schwab anwesend. Nach der Totenehrung brachte der Obmann Neumann den Jahresbericht und dankte besonders für die Opferwilligkeit, die einer größeren Anzahl von Mitgliedern der Jugendgruppe die Teilnahme am Sudetendeutschen Tag in Köln ermöglicht. Die Trimmelkammer Landsleute haben aus ihrem Deputat 1600 kg Kohle für die Beheizung der Geschäftsstelle kostenlos zur Verfügung gestellt. Mit dem Dank an den treuen Mitarbeiterstab und dem „Spruch zu Eger“ von Felix Dahn schloß er seinen Bericht. Die Berichte des Schriftführers Pilz, des Kassiers Böhm und der Kassaprüfer Kerschbaum und Hrubesch wurden ebenfalls mit reichem Beifall zur Kenntnis genommen. Bezirksobmann Neumann fand sich auf Drängen seines Mitarbeiterstabes bereit, die Obmannstelle wieder zu übernehmen. Ferner

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

wurden gewählt: Stellvertreter Herbert Heide, Schriftführer Friedrich Pilz, Stellvertreter Johann Hrubesch, Kassier Josef Böhm, Stellvertreter Alois Fischerbauer, Kulturreferenten: Josef Fehnl, Franz Ficker, Beiräte: Maria Hrubesch, Josef Schmid jun., Fritz Bayer, Ernst Rätzer, Rupert Buxbaum, Kassaprüfer: Georg Kerschbaum, Mathias Rinagl. Hierauf erstattete Lm. Möckl, als Vertreter der Landesleitung Linz, einen sehr eindrucksvollen und inhaltsreichen Bericht über die Gesamtlage unserer Volksgruppe und fand für seine Ausführungen reichen Beifall. Mit dem Böhmerwaldlied schloß die Hauptversammlung.

Enns-Neugablonz

Am 17. Mai fand in der Kantine der Gablonzer Genossenschaft die Jahreshauptversammlung statt. Obmann Waniek begrüßte die Erschienenen und gedachte ehrend der verstorbenen Mitglieder. Besonderen Gruß entbot er dem Landesorganisationsleiter Schebesta und dem Landeskulturreferenten Corraza. Es folgten die Jahresberichte des Obmannes, Schriftführers und Kassiers, die von einer ersprießlichen Arbeit zeugten und von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen wurden. Durch Werbung konnten wir die Mitgliederzahl auf 100 erhöhen und als 100. Mitglied Lm. Dr. med. Karl Wisshaupt begrüßen. Wahlobmann Lm. Seitz dankte dem abgetretenen Vorstand mit herzlichen Worten und bat weiterhin um tatkräftige Mitarbeit. Das Resultat der Neuwahl war, daß der abgetretene Vorstand, an der Spitze der bewährte Obmann Waniek, unverändert die Geschäftsführung wieder übernahm. Obmann Waniek richtete an die Erschienenen den Appell, nicht nur jetzt, sondern auch jederzeit der Landsmannschaft die Treue zu halten, und die Bitte, die Außenstehenden zu werben. Lm. Schebesta brachte vortreffliche geschichtliche Ausführungen und Erläuterungen zum Lastenausgleich. Lm. Corraza führte Lichtbilder unserer verlorenen Heimat vor. Beiden Vortragenden wurde von den Anwesenden reichlicher Beifall gezollt.

Leider hat der Tod wieder eine Lücke gerissen. Am 4. Mai verschied kurz vor Erreichung seines 74. Lebensjahres nach kurzer schwerer Krankheit Lm. Karl Scharf (früher Gablonz). Eine zahlreiche Trauergemeinde begleitete ihn auf seinem letzten Wege.

Kärnten

Klagenfurt

Wir gratulieren sämtlichen Landsleuten der Bezirksgruppe Klagenfurt zu ihrem Geburtstag im Monat Juni, insbesondere unserem Ausschußmitglied Lm. Gustav Bund (Blin) zu seinem 47. am 18. Juni, und dem 1. Landesobmannstellvertreter und Ausschußmitglied unserer Bezirksgruppe, Dir. Adolf Kubelka (Sternberg), zu seinem 75. Geburtstag, am 24. Juni.

Wieder einmal flatterten Einladungen ins Haus, die unsere Landsleute zu einer kleinen Muttertagsfeier und einem Lichtbildervortrag unseres Lm. Mader aus Bamberg (früher Troppau) einluden. Die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste begrüßte eingangs Bezirksobmann Puff, insbesondere Lm. Mader samt Gattin, und sprach einige Worte des Dankes und der Anerkennung zu den Müttern, die er damit besonders feierte. Auch zwei Gedichte an die Mütter wurden von zwei Jugendlichen vorgetragen. Die Frauenreferentin, Lm. Zeitler, hatte auch diesmal viele Geschenke, insbesondere Blumen, für unsere Mütter zusammengetragen, die im Laufe des Abends zur Verteilung gelangten. Ferner erhielten 18 bedürftige Mütter Geldspenden überreicht.

Nach einer kurzen Pause folgte der Vortrag Lm. Maders, der dazu eine Fülle teilweise farbiger Dias mitgebracht hatte. Bereits vor sechs Jahren hat uns Lm. Mader mit seinen Bildern aus dem Sudetenland, und nicht zuletzt mit seinem urwüchsigen Troppauer Stadtdialekt, aus dem Herzen, zu den Herzen geredet. Diesmal verfehlte der Vortragende nicht, zunächst einen geschichtlichen Bildbericht über die Vertreibung zu geben. Mit diesen Bildern rief er alle Leiden in lebhaftester Erinnerung, die die meisten von uns mitmachen mußten, die wir aber schon lang-

Eine Bezirksstelle gibt Rechenschaft

Die Bezirksstelle Judenburg hielt ihre heutige Hauptversammlung ab. Nach kurzer Begrüßung gedachte der Obmann der in der Berichtszeit Verstorbenen. Zehn Landsleute sind in die ewige Heimat gegangen, deren Namen stehend angehört wurden. Der nun folgende Tätigkeitsbericht gab einen Einblick in die mühevollen Kleinarbeit der Bezirksstelle. Aus der Fülle sei nur folgendes erwähnt: Für 91 Landsleute wurden Ansuchen um Wiedergutmachung behandelt. Von mehreren Gesuchen wurden zwei Katastrophenfälle durch Zuweisung von S 1200.— im positiven Sinne erledigt. Schriftliche Auskunftserteilungen wurden 52 erteilt. Zu Weihnachten wurden an Befürsorgte und Rentner aus den Reihen unserer Landsleute, neben einer Jause und Sachspenden, S 3000.— ausgeteilt. Doch auch im Laufe des Jahres mußte öfters helfend eingegriffen werden.

Von den Veranstaltungen des vergangenen Jahres seien hervorgehoben: Der am zweiten Samstag jeden Monats stattfindende Heimatabend, die Weihnachtsfeier, die „Fahrt ins Blaue“, die uns heuer auf den Großglockner brachte, die Teilnahme an der Gipfelkreuzweihe in Zell am See und der Ausflug nach Seckau.

Der von Lm. Franz Bauer erstattete Kassenbericht wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Nach Dankesworten des Kassaprüfers, Lm. Alfred Hofmann, wurde ihm und dem gesamten Ausschuß die Entlastung erteilt.

Aus der nun folgenden Neuwahl gingen hervor: 1. Obmann: Herbert Gaubichler; Stellvertreter: Ernst Knauer; Schriftführer: Fr. Lisbeth Fiebinger (Mlaker); Kassier: Franz Bauer (Panak); Rechnungsprüfer: Alfred Hofmann, Ernst Kraut; Beiräte: Theresia Leitner, Josef Weiß, Maximilian Häntschl, Albin Droblitsch, Maria Gradischl.

Leider hat Fr. Schramek, die zehn Jahre als Schriftführer mustergültig tätig war, aus gesundheitlichen Gründen auf eine Wiederwahl verzichtet. Für ihre stets hilfsbereite, uneigennützte Arbeit sei ihr auch an dieser Stelle von Herzen gedankt mit der Bitte,

sam vergessen. Das Bildmaterial aus den Heimatstädten folgte in bunter Reihe von West nach Ost. In einer überaus gewinnenden Art, dabei aber fesselnd und oft von eigenem Erleben erfüllt, sprach Lm. Mader aus übervollem Herzen über die schöne Heimat der Sudetendeutschen, besonders auch aus dem mährisch-schlesischen Raum. Erschütternd die gelegentlichen Gegenüberstellungen durch Aufnahmen aus der Gegenwart. Den Abschluß bildeten Bilder von den Sudetendeutschen Tagen, die nicht nur ein wahres Bekenntnis zur Heimat sind, sondern auch Kundgebungen darstellen, wie sie andere Volksgruppen oder Parteien auf der ganzen Welt nicht aufzuweisen haben. Wir konnten den Eindruck nicht loswerden, daß derart machtvolle und in ihrer Art einzig dastehende Kundgebungen von jenen Stellen, die darüber entscheiden, ob eine Volksgruppe die Freiheit und die Selbstbestimmung gewährt werden soll, nicht übersehen werden können. Um so mehr, als heute Völkern die Freiheit gegeben wird, die sie als kostbares Gut gar nicht erkennen und weder wahren noch nützen können. Bilder aus Bamberg, einer Stadt, die aus ihrer österreichischen Vergangenheit — wenn man die Zeit der Römischen Kaiser Deutscher Nation so nennen darf, und die in den letzten Jahrhunderten ihres Bestandes in Wien residierten — bildeten den Abschluß des wohlgeleiteten Lichtbildervortrages, der Lm. Mader reichen Beifall einbrachte. Mit Recht konnte Bezirksobmann Puff ihm am Schluß den Dank aller Anwesenden aussprechen.

Salzburg

Zu dem vom 17. bis 19. Juni stattfindenden 12. Sudetendeutschen Grenzlandtreffen in Großmain sind insbesondere alle Salzburger Landsleute eingeladen und jeder möge trachten, wenigstens die Festmesse mit anschließendem Totengedenken beim Mahnmal, bei dem die Festrede NR Machunze halten

ihr Wissen und Können auch weiterhin den Landsleuten zu widmen.

Nun sprach Landesobmann Gleißner über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über die Wiedergutmachung mit dem Deutschen Reich.

Als nächste Veranstaltung sei das zehnjährige Bestandsfest erwähnt, welches am 3. und 4. Juni stattfindet. Zu dieser Veranstaltung ladet die Bezirksstelle alle Landsleute herzlich ein.

Nach Erledigung interner Angelegenheiten dankte Lm. Möhler dem Obmann und dem Ausschuß für die geleistete Arbeit. Obmann Oberförster a. D., Herbert Gaubichler, dankte für das ihm und dem Ausschuß geschenkte Vertrauen und schloß mit der Bitte, an die sehr zahlreich erschienenen Landsleute: „Helfen Sie uns alle weiter, bis wir unser Ziel erreicht haben.“

Zu der am Samstag, dem 3., und Sonntag, dem 4. Juni im Hotel Schwerterbräu in Judenburg stattfindenden 10jährigen Bestandsfeier der Sudetendeutschen Landsmannschaft Judenburg wird herzlich eingeladen.

Programm: Samstag, 3. Juni, 13.00 Uhr: Empfang und Begrüßung der auswärtigen Festgäste. 14.00 Uhr: Abfahrt zum Reiterbauer oder Besuch des Silberbergwerkes in Oberzeiring (nach Uebereinkommen). 19.45 Uhr: Kranzniederlegung durch eine Abordnung am Kriegerdenkmal in Judenburg. 20.00 Uhr: Heimatabend im Hotel Schwerterbräu, Judenburg (Film von Zell am See, anläßlich der Kreuzerweihe). Sonntag, 4. Juni: 9.00 Uhr: Empfang der auswärtigen Bezirksstellen aus der Steiermark und Besichtigung der Festhalle Judenburg. 10.00 Uhr: Festversammlung im Kinosaal des Hotels Schwerterbräu. (Egerländermarsch, Prolog, Begrüßung durch den Obmann, Gesang: „In einem kühlen Grunde“, Gedanken zur zehnjährigen Bestandsfeier, Gesang: „Nach der Heimat möcht ich wieder“, Festrede, gehalten von Ehrenobmann Dr. Emil Prexl, Graz, gemeinsames Lied: „Tief drinn im Böhmerwald...“) 12.00 Uhr: Mittagessen. 14.00 Uhr: Zwangloses Beisammensein oder Ausflug in die Umgebung von Judenburg.

wird, zu besuchen. Der Besuch kann mit einem anschließenden Ausflug in die schöne Umgebung verbunden werden.

Auf unsere Opferbriefe für das Ehrenmal haben bis jetzt erst 25 Prozent unserer Mitglieder ihren Beitrag eingesandt. Wir bitten die anderen, auch ihr Opfer zu leisten, zumal jeder daheim für die Erhaltung der Totengedenkstätte ein sicher höheres Opfer gerne aufbringen würde. Für die baldige Erledigung unserer Bitte im voraus besten Dank.

Steiermark

Bei der feierlichen Verleihung des Ehrendoktorates der Philosophie an unseren hochgeehrten Landsmann Hofrat und Präsident der Oesterreichischen Akademie der Wissenschaften, DDr. Richard Meister, die am 26. April in der Grazer Universität stattfand, war unsere Landesstelle durch Vorstandsmitglied Dr. Meister vertreten. — Weiter ist zu berichten, daß wir bei der Muttertagsfeier 72 bedürftige Landsmännchen mit hübschen Päckchen beteiligten, die den Geehrten große Freude bereiteten.

Sudetendeutsche Jugend Wien, Niederösterreich und Burgenland

Pfingstlager am Kamp

Heuer beteiligten wir uns wegen der zu großen Entfernung Wiens von Köln nicht am Sudetendeutschen Tag, sondern machten eine Fahrt nach Ottenstein am Kamp. Mit Auto, Moped, Rollern und Autos erreichten wir dieses herrlich gelegene Stück Erde. Die zünftigen Fahrtinsassen, der Großteil, waren in einer Scheune untergebracht, die verweilichten in Betten.

Mit dem Wetter freilich war es nicht so gut bestellt. Aber trotzdem kamen wir alle auf unsere Rechnung. Eine nächtliche Bootsfahrt auf dem Stausee war sehr romantisch. Wir sangen Seeräuber- und Landsknecht-

lieder; als wir aber Geistergeschichten erzählten, da wurden unsere Mädchen doch ängstlich.

Am Sonntag gestalteten wir eine Morgenfeier. Die Fanfarenbläser waren in der Nähe unseres Kreises am Felsgestein aufgestellt und schmetterten einen Morgen Gruß über die Weite des Wassers.

Durch eine Vorsprache unseres Kameraden Horst Mück beim Werksleiter des Kraftwerkes wurde uns die Besichtigung ermöglicht. Für fast alle Kameraden war es das erste Mal, daß sie ein Kraftwerk von innen sahen und auch alle Arbeitsvorgänge von einem Fachmann erklärt bekamen. Diese Führung hatte einen nachhaltigen Eindruck auf uns alle. Durch viele Fragen unsererseits zeigte sich unser Interesse.

Spiel und Sport vereinigte uns mit der Dorfjugend. Eine Dichterlesung machte uns mit Gedichten lebender Dichter aus den Ostgebieten vertraut. Der Lagerzirkus brachte wieder lustige Sketches, und besonders unsere Raketebauer wurden viel bestaunt. Leider waren bei diesen Versuchen auch einige „Kaputtniks“ dabei, aber das soll sogar den Amerikanern passieren. Unsere ärgsten Gegner waren die Hühner, die schon um drei Uhr früh einen Spektakel machten. Aus Rache wurden einige von ihnen verpeist.

Der Montag war ganz verregnet, und so sangen wir Lieder vom Sonnenschein — es nützte aber nicht viel.

Die Heimfahrt war verregnet, das spürten besonders unsere Moped- und Rollerfahrer. Aber das war ihnen das Lager mindestens wert gewesen!

Grenzlandlager Hardegg 1961

Am 1. Mai wurde allorts für Frieden, Freiheit und Arbeit demonstriert. Wir SDJler wollten es jedoch nicht dabei belassen, sondern für unsere alte, unvergessene Heimat in einem Grenzlandlager demonstrieren.

Wir wurden von der Bevölkerung Hardeggs, der kleinsten Stadt des Landes, aufs freundlichste empfangen. So standen wir, auf österreichischem Boden, nur durch die Thyra getrennt, vor genau so altem, genauso österreichisch-deutschem Boden, den ein erbarungsloses Schicksal einem fremden Volk und einem uns widerstrebenden Regime überantwortete, jedoch niemals zu dessen Eigen machen kann.

Bei der Lagereröffnung lag ein ernster, feierlicher Zug über allen Gesichtern, als unser Lied die Heimat grüßte.

Abends maßen wir unsere Kräfte erfolgreich mit der Katholischen Jugend von Hollabrunn.

Den Höhepunkt des Grenzlandlagers bildete sonntags ein Balladenabend, der großen Anklang fand.

Die imposante Feierstunde auf Burg Hardegg — Trommelwirbel — Grauhemden — Fackeln — Sprecher und die eindrucksvolle Kullisse machten diese Stunde zu einem unvergeßlichen Ereignis. Dann ging's im Schweigemarsch zur Thayabrücke, wo unsere Fackeln im dunklen Wasser des Grenzflusses verlöschten.

Wanderungen, Sport, Lieder, Vorträge und gesellige Stunden rundeten das gut organisierte und disziplinierte Lager ab.

Dieses Lager zeigte vielen jungen Sudetendeutschen mehr von der Lage unserer Volksgruppe als manche leere und abgedroschene Worte. Was aber das Wichtigste war, die Verbundenheit zur Heimat wurde in den jungen Seelen wieder einmal geweckt und gestärkt.

KARST

Großtreffen des Gymnasiums Neu-Oderberg in Stuttgart am 17. und 18. Juni 1961. (Anläßlich der vor 50 Jahren, 1911, erfolgten Schulgründung.) Anfragen an Franz John, Studienrat a. D., Stuttgart-Vaihingen, Katzenbachstraße 71.

SUCHDIENST

Ueber Familie Haas, die bei Joslowitz in der Zeit von 1890 bis 1900 in Erdberg gewohnt haben soll, erbittet Auskünfte Erwin Zajicek, Poysdorf, NOe.

Gesucht wird Fr. Traudl Wimmer, vor der Vertreibung wohnhaft in Oberwisternitz 33 in Südmähren, Kreis Nikolsburg. Sie hat von Nikolsburg nach Oberwisternitz geheiratet und war in Nikolsburg bei einem Rechtsanwalt beschäftigt. Mitteilungen erbeten an Frau Hedwig Eberhardt, geborene Landauf, Karlsruhe-Rintheim, Forststraße 57.

SUDETENPOST

Linz a. D., Goethestraße 63/19, Tel. 25 1 02

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 12.—, Einzelpreis S 2.—. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben. Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1,90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4,30.

Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Postsparkassenkonto: 73 493. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestr. 63.

Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78.

Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Erscheinungstermine 1961

Folge 12 am 24. Juni: Einsendeschluß am 20. Juni.
Folge 13 am 8. Juli: Einsendeschluß am 4. Juli.

MÖBEL MÖBEL MÖBEL
GUT KAUFEN SIE IM
FACHGESCHFT
MÖBEL-„NEUE HEIMAT“
Linz, Dauphinestraße 192
Bis 24 Monate Kredit - Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen

Drahtgeflechte
Gartenschläuche
Sanitäre Anlagen
Sämtliche Baustoffe
erhältlich bei
FRANZ NAPOTNIK
Eisen- und Farbenhandlung - Pflanzenschutzmittel
Baustoffe-Großhandel
KLAGENFURT - PRIESTERHAUSGASSE 24 - RUF 34 47

Für Haushaltführung und leichte Pflege zu alleinstehender Frau wird Rentnerin oder ältere Frau gesucht. Gegen Wohnung, Verpflegung und Bezahlung. Nähe Stockerau. Zuschriften erbeten an: Töpfer, Wien IV, Starhemberggg. 33/11.

Volksdiwan mit Möbelstoffbezug S 620.— sowie sämtliche Polstermöbel, Matratzen usw. Firma A. Meyer, Klagenfurt, Villacherstr. 9, Zustellung frei Haus.

Für Ihren Jungen eine Lederhose nur vom Spezialgeschäft Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

POLSTERMÖBEL MATRATZEN
Alle Joka-Erzeugnisse
KORGER
Linz, Goethestraße 18, Tel. 26 93 56

JOSEFINE PICHLER, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Rotweine, Weißweine — vorzügliche Sorten (Liter-, Zweiliterflaschen) preisgünstig. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung **Graßl, Stays**

Schultaschen, Aktentaschen, Koffer u. a. sehr günstig im Lederwarenfachgeschäft
MÜHLBACHER Klagenfurt, Rainerhof.

Sonderangebot!
Kletterschuhe S 129,50, Korkpantoffel S 35.—, Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Auflage kontrolliert



Heimgestalter
Möbel nach Maß
BRODMANN
Linz, Goethestr. 50
Telefon 21 9 10

Modetaschen, Leder- und Perlon-Handschuhe, Kleinleiderwaren, Koffer in sehr großer Auswahl im Lederwaren-Fachgeschäft **Rauter, Klagenfurt**, Wienergasse 9.

Korkpantoffeln, hübsche Modelle, S 35.—, Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Str.

Landsleute!
Kauft bei den Inserenten der Sudetenpost!